

Zum Gedenken an das erste Jahrhundert anthropologischer Jungpaläolithforschung (1868 – 1965) der Population Europas

von Karl H. Roth-Lutra, Mainz

Der Ablauf des ersten Jahrhunderts anthropologischer Jungpaläolithforschung der Population Europas soll zum Anlaß genommen werden, die morphologische Formenkunde zu beleuchten. Im strengen und eigentlichen populationsgenetischen Sinne können wir natürlich nicht von einer Population sprechen, wenn wir die so ganz vereinzelt in tunlicher Vollständigkeit geborgenen Schädel aus jungpaläolithischen Schichten Europas von der französischen Dordogne bis nach Südrußland zu einer geographischen an Stelle einer Gräberfeldbevölkerung zusammenfassen. Und doch bietet sich die Aufstellung solch einer Bevölkerungseinheit an, wenn wir uns mit der Gemeinsamkeit von Zeitstellung und kontinentalem Lebensraum einmal vorsorglich begnügen. Schließlich ist es ja nicht das erste Mal, daß Einzelfunde und kleinere Gräberfeldinventare zu geographischen Einheiten zusammengefaßt werden, wie es für die Reihengräberzeit Hug (1940) und für das Früh- mit Hochmittelalter Europas wir selbst (Roth-Lutra 1967), darauf aufbauend, getan haben, ohne aber zu neuen Zusammenfassungen zu schreiten.

Das zu Ende gehende Centenarium lädt dazu ein, einmal eine historische Einteilung in einem internationalen Gesamtüberblick über das anthropologische Typenspektrum zu versuchen. Es bietet sich eine Dreigliederung im Forschungsablauf an, die natürlich nicht scharf abgegrenzt zu werden vermag. Das erste Halbjahrhundert (1868 – 1920) wäre als die Vor-Boule'sche Epoche zu kennzeichnen. Das dritte und das vierte Jahrhundertviertel heben sich nicht nur von ihm ab, sondern umreißen getrennte Geschichtsepochen. Anschließend haben wir aus methodischen Gründen zu prüfen, ob die jungpaläolithische Population Europas mit der Bevölkerung aus späterer Zeit überhaupt metrisch vergleichbar ist. So ergibt es sich von selbst als nächster Schritt, einmal festzustellen, durch welche Funde die jungpaläolithische Population Europas sich repräsentiert. Haben wir so die Zugänglichkeit dieser Bevölkerung einmal umrissen, dann erhebt sich die Frage nach einer wenigstens in ihrer mathematischen Abstufung wohlproportionierten Variantenskala, zu der wir die zweipolige Typologie der Altkanarier glauben heranziehen zu können. Das Ergebnis der Anwendung der altkanarischen Diskriminanzfunktion auf unsere Jungpaläolithiker füllt ein weiteres Kapitel. Es verbleibt uns der Auftrag zur Typen-Identifizierung im Meso- und Neolithikum Europas wenigstens Ausblick aus dem Schrifttum zu eröffnen, zumal das Fundgut aus dieser Folgezeit von uns noch nicht abschließend bearbeitet vorliegt; in unserem historischen Rückblick haben wir so gar manche hierher gehörende Bemerkung eingestreut, ohne sie deshalb hier immer noch einmal zu wiederholen.

I. Überblick über das Typenspektrum des Jungpaläolithikers in Europa

Die Dreigliederung der hundertjährigen Forschungsgeschichte gründet sich im ersten Halbjahrhundert auf Quatrefages und Hamy und reicht bis Wilser und Schliz. Im dritten Jahrhundertviertel wird sie bestimmt durch die Leistung Boule's – und wenn auch weniger sichtbar – durch Giuffrida-

Ruggeri, erreicht in Saller einen Gipfelpunkt und kristallisiert sich speziell bei Montandon. Im letzten Jahrhundertviertel, in dem wir noch stehen, bieten die französische, die italienische, die französisch-schweizerische und die deutsche Anthropologie neue Höhepunkte.

A. Das erste Halbjahrhundert der Forschungsgeschichte (1868 – 1920)

Der Erstbearbeiter Broca (1868) redet von der „race quaternaire des Eyzies“ nach dem Ort Les Eyzies, auf dessen Fluren die Grotte von Crô-Magnon liegt. Wenn man wissen will, daß die Schädel und Skelettreste der „Rasse von Les Eyzies“ in der „grotte“ oder „cavité de Crô-Magnon“ (nach dem Kataster Cromagnon) zutage kamen, muß man den dem Vortrag Brocas in der Sitzung der Société d'Anthropologie de Lyon vom 21. Mai 1868 vorangehenden Vortrag des Geologen Lartet (1868) heranziehen. Die Benennung „race de Crô-Magnon“ findet sich offenbar erstmals bei Hamy (1870) belegt, der in seinen „Précis de Paléontologie humaine“ auch von der „race de Grenelle“ spricht. Gelegentlich gebrauchten Quatrefages und Hamy (1874, 1882) die Bezeichnung „type de l'ancienne race de la Vèzère“.

Die erste Dreigliederung der Oberpaläolithiker stammt von Quatrefages und Hamy (1874 und 1882), die eine dolichocephale Rasse von Crô-Magnon, eine mesocephale Rasse von Furfooz und eine brachycephale Rasse von Grenelle unterscheiden. Später hat Quatrefages (1884), wenn man vom Neandertaler (damals „race de Canstadt“) absieht, fünf fossile Rassen aufgestellt: „la race de Crô-Magnon, la race mésaticéphale de Furfooz, la race sous-brachycéphale de Furfooz, la race de Grenelle, la race de la Truchère“. Schon frühzeitig waren französische Forscher bemüht, den Crô-Magnon-Typus in der Zeit nach dem Jungpaläolithikum nachzuweisen, z. B. Verneau (1876), der später (1886) über die Wanderungen und Abkömmlinge der Crô-Magnon-Rasse berichtet, während Hamy (1891) gar die ehgen Familienbande, die Guanchen und Berber, Iberer und Aquitanier umschließt, als alte Allianz der westmittelmeerländischen Völker beschwört. Testut (1889) fügte einen „l'homme de Chancelade“ hinzu, der nicht mehr der Rasse von Crô-Magnon nahestünde, da „il en diffère de tout au tout“ (a. a. O. S. 242), vielmehr schiene ihm unter den gegenwärtigen Rassen die größte Analogie zur Rasse der Eskimo zu bestehen, womit ja eine Rasse von Chancelade als gewissermaßen eskimoider Ableger auf kontinental-europäischem Boden postuliert ist. Wohl hat Hervé (1893) den Schädel von Chancelade mit zwei männlichen Schädeln von Laugerie-Basse verglichen, aber seine „race des troglodytes magdaléniens“ Südwesteuropas als „une race parfaitement caractérisée, race autonome“ beurteilt, einmal spricht er auch vom „type de Laugerie-Chancelade“ (1893). Doch dürfte die Bezeichnung „Race de Laugerie“ anstelle von „race de Crô-Magnon“ auf Mortillet (1900; nur die 3. Auflage zugänglich) zurückgehen. So sieht Hervé in der bedeutsamen individuenreichen neolithischen Serie von Baumes-Chaudes das Weiterleben des „sang du vieil ancêtre de Chancelade“ und verfolgt über ganz Frankreich die Verbreitung der „race néolithique de Baumes-Chaudes-Cromagnon“ (Hervé 1894). Diese Vorstellung ist in das grundlegende Werk von Deniker (1900) eingegangen, der vom „type de l'époque magdalénienne“ bezüglich der „race de Baumes-Chaudes (Hervé) ou la vraie race de Crô-Magnon“ spricht. Sergi (1901) denkt indessen bei Chancelade an ein rachitisches und deformiertes Skelett, um den Schädel aber dann doch als „Pelagicus stegoides“ der „Ellipsoïdes“ seiner Klassifikation, eine Form, die sich noch heute in Ostafrika fände, zuzuweisen. Lapouge kennt einen jüngeren „Homo spelaeus“ von Crô-Magnon (in Ujfalvy [1896]) und einen älteren „Homo priscus“ von Chancelade (Lapouge [1899]) (vgl. hierzu Kleinschmidt [1922 – 1928]; auch Quenstedt [1936]). Mortillet (1900) schlägt vor, der Menschenform des Magdale-niums den Namen „Race de Laugerie“ zu geben und die Funde von Laugerie, Chancelade und auch der Grotte von Duruthy bei Sorde (Landes) zuzuweisen; die irrige Vorstellung, daß eine vorsätzliche Bestattung frühestens im Mesolithikum zu erweisen sei, hält Mortillet davon ab, Baoussé-Roussé, Aurignac, Les Hoteaux (Ain) und Crô-Magnon überhaupt als jungpaläolithisch anzuerkennen. Schließlich erkannte Verneau (1902 und 1906) einen „type de Grimaldi“ bzw. eine „race de Grimaldi“ und

bezeichnete Brocas (1968) „sujet n° 1 . . . le . . grand vieillard“, den berühmt gewordenen sogenannten Alten von Crô-Magnon (Crô-Magnon I), als „type à l'état d'exagération“. Schon ein Jahr nach der Erstveröffentlichung des „Type de Grimaldi“ berichtet Hervé (1903) über zwei neolithische Schädel aus der Bretagne des gleichen sog. negroiden Typus, der also darnach weitergelebt hätte. Anfangs stellt Wilser (1898) der Neandertaler-Rasse, die er „Homo europaeus primigenius“ benennt und zu ihr auch noch Brünn und Pflömost rechnet, die Crô-Magnon-Rasse unter der Bezeichnung „Homo europaeus priscus“ gegenüber; er denkt hierbei an einen „Übergang von dieser ältesten zu der in geschichtlicher Zeit hereinreichenden nordeuropäischen Rasse“. Wilser (1903) bringt als Gliederung: eine „varietas nigra“ für die Doppelbestattung von Grimaldi, den „Homo mediterraneus“ (Brüx, Brünn und inzwischen wegen unsicherer Zeitstellung aufgegebenen Fundorte), einen „Homo nanus“ (Keßlerloch, Schweizersbild und Dachsenbühl), den „Homo priscus“ (Crô-Magnon-Rasse) als Stammvater des „Homo europaeus“, wobei evolutionär Homo europaeus auf Homo priscus folgt. Eine spätere Gliederung der Urgeschichtlichen Rassen, „Homo fossilis“, läßt Wilser (1907) für unseren Bereich unterscheiden: „Urneger (H. niger var. primigenia)“, „Löbmann (H. mediterraneus varietas fossilis)“, „Rentierjäger (H. priscus)“ und „älteste Rundköpfe (H. brachycephalus varietas fossilis)“. Der Jungpaläolithiker als „l'uomo nel quaternario medio“ (Egisheim, Galley-Hill, Brünn und Brüx) und als „l'uomo nel quaternario superiore“ (Crô-Magnon, Laugerie-Basse und Chancelade) muß dank seines Formenzerfalls älter als die Periode sein, in der er uns in Europa begegnet, meint Sergi (1908), der ihn morphologisch als neues „genere“ „homo euroafricanus“ im Gegensatz zum altpaläolithischen „tipo Neander-Spy“ = „genere homo europaeus“, der in Europa autochthon ist, benennt. Beim Jungpaläolithiker in Europa handelt es sich um einen Einwanderer aus Afrika, wo er als „specie dell'homo africa“ neben den beiden anderen „species“ „homo sudanensis“ und „homo pygmaeus“ entstanden ist.

Bald danach werteten Klaatsch (1910) und Klaatsch und Hauser (1910) das Skelett von Combe-Capelle als „Aurignac-Rasse“, obschon noch andere Skelette aus dem Aurignacium vorliegen, oder gar als „Homo Aurignacium Hauseri“, obzwar es sich nicht gut um eine neue Menschenart handeln konnte. Klaatsch (1910) vermutet eine Kontinuität zwischen Combe-Capelle und den Reihengräberleuten und betrachtet es als eine lohnende Aufgabe, einen morphologischen Vergleich einmal durchzuführen. Etwas vereinfacht wiederholt Wilser (1911 und 1911a) seine Einteilung der „Urgeschichtlichen Stammrassen“: „Homo europaeus var. fossilis (Rentierjäger, Rasse von Crô-Magnon)“, „H. mediterraneus var. fossilis (Löbmann)“, „Homo niger var. fossilis (Urneger; 1911: „Race de Grimaldi“)“ und „Homo brachycephalus var. fossilis (Urgeschichtliche Rundköpfe)“; hierbei stellt Wilser (1911a) Klaatschs „Aurignac-Rasse“ zum H. mediterraneus var. fossilis. Hatte Schliz (1909) neben Engis und Brünn Crô-Magnon als einen seiner Primordialtypen anerkannt, dann (1912) zwischen die „Rasse von Crô-Magnon“ und die „Rasse von Brünn“ („der europäische Löbmann“) als „Mittelform“ die Langschädelform „Homo Aurignacensis Hauseri“ herausgestellt, an anderer Stelle (1912a) in seiner tabellarischen Klassifikation der diluvialprähistorischen Rassen von der „Brünner Form“, der „Crô-Magnon-Form“, der „Combe-Capelle-Form“ als Mittelform beider und der „Grimaldirasse“, und zudem von der „Grenellerasse“, gesprochen, so unterscheidet er noch später (1915) am Schluß des Diluviums Crô-Magnon, Chancelade und Combe-Capelle als die drei Langschädelformen seiner zweiten Entwicklungsstufe der nordisch-europäischen Schädelbildung.

In seiner Zusammenfassung über die fossilen Hominiden im „Handwörterbuch der Naturwissenschaften“ hält es Fischer (1913) für zulässig, auch wenn nur ein einziges Individuum vorliegt (z. B. Combe-Capelle, der Alte von Crô-Magnon), einen selbständigen Typus aufzustellen. Im „Aurignacien“ lebte wahrscheinlich die „Aurignacrasse (Hauser-Klaatsch's Fund von Combe-Capelle)“ und in den späteren Kulturen, die „sich noch nicht im einzelnen mit Rassen parallelisieren [lassen]“, jedenfalls die Laugerie-(Crô-Magnon-)Rasse“ im „Magdalénien“. Vor allem die Hinweise Klaatsch's (1910) im Verein mit der Beschreibung Testut's (1889) berechtigen vielleicht, das Chanceladeskelett von den anderen

abzutrennen, nachdem man meist dazu neigt, Crô-Magnon, Laugerie-Basse und Chancelade als „Crô-Magnonrasse“ zusammenzufassen, während Fischer Mortillet (1900) zustimmt, von der „race de Laugerie“ zu sprechen, weil dieser Fund wirklich ganz einwandfrei datiert ist. Die Pygmäenrasse, die Kollmann (1901) aufstellt, entfiel indessen, da die Skelettfunde von Schweizersbild, Keßlerloch und Dachsenbühl neolithisch seien. Daß mit der „Grimaldirasse“ eine afrikanische negroide Rasse am Südrand Europas auftritt, ist angesichts der faunistischen und kulturellen Erfahrungen aus dem Diluvium „keineswegs auffällig“.

Sieht Keith (1911) in den beiden sogenannten Negroiden von Grimaldi „an intermediate type in the evolution of the typical white and black races“, indem er „agrees that they are of a mixed or negroid type“, so wertet er die Crô-Magnon-Rasse als „one of the finest the world has ever seen“. Von ihr wird die „Aurignacianrace“, die einige Ähnlichkeit mit der „Brünn (Brux, Předmost, [?] Galley Hill) race“ besitzt, unterschieden. Zwar beschränkt sich Beddoe (1912) auf den „Cro-Magnon[type]“ als der neben dem bestens von Neanderthal exemplifizierten „Canstatt type“ ältesten quaternären Menschenform überhaupt, räumt aber Chancelade nach Testut und Boyd-Dawkins eine typologische Eigenständigkeit ein. Nach Birkner (1912/1913 und 1916) sind alle Schädelknochen aus den Schichten der Aurignac-, Solutrê- und Madeleine-Stufe gegenüber der Neandertalrasse trotz der vorhandenen Verschiedenheiten „als eine zusammengehörige Gruppe zu betrachten und als Crô-Magnonrasse zusammenzufassen“. Die Neigung zur Bildung verschiedener Formen ist hier stärker als bei der Neandertalrasse ausgeprägt. In Anerkennung der morphologischen Unterschiede, die Combe-Capelle kennzeichnet, erscheint es kaum angängig, auf ein einziges Skelett eine neue Rasse zu gründen, zumal wenn die archäologischen Fundschichten von Combe-Capelle, Crô-Magnon und Baoussé-Roussé die gleiche Kulturstufe belegen. Die beiden sogenannten „Negroiden“ von Grimaldi sind möglicherweise Träger individueller Bildungen zugleich im Sinne einer Familienähnlichkeit. Chancelade besitzt nach Birkner anliegende Jochbeine und Jochbögen. In einer Studie über alte grönländische Eskimoschädel konnte Le Gros Clark (1920) eindeutig klarstellen, daß die wenigen eskimoischen Züge am Schädel von Chancelade durch eine Anzahl von Merkmalen, die beim Eskimo ungewöhnlich sind, mehr als aufgewogen werden.

Wenn Giuffrida-Ruggeri (1911) in der „gruppo cromagnonoide“ „un gruppo molto affine al mediterraneo“, vielleicht „un mediterraneo in evoluzione“ erblickt, so kann er darauf verweisen, daß schon Collignon in den Mediterraniden und den Crô-Magnon zwei Varietäten ein und derselben Rasse gesehen hat. Giuffrida-Ruggeri (1915) hält Combe-Capelle nicht für einen „Proto-Caucasico“, sondern findet ihn näher den äquatorialen als den nordischen Typen verwandt und benennt ihn „Homo fossilis protoaethiopicus“. Aus dessen Kreuzung mit einem „tipo nordico... (H. fossilis proto-europaeus)..., vergleichbar mit Crô-Magnon“ würde dann die „varietà dolichomorphus mediterraneus“ hervorgehen, wie er das schon für den Schädel Barma Grande I vermutet hat. Später nimmt der genannte Autor (1916 – 1917) die Gelegenheit wahr, zwei dolichocephale Typen im Jungpaläolithikum zu unterscheiden, dessen einer mit dem gegenwärtig in Ostafrika beheimateten „tipo etiopico“, repräsentiert durch Combe-Capelle, und dessen anderer mit den „nordici“ des Europa benachbarten Nordasien gegeben ist. Obercassel dagegen biete einen entschieden asiatischen Aspekt dar und gehöre vielleicht zu einer anderen, mit jener von Crô-Magnon verwandten borealen Varietät.

Osborn (1916) argumentiert in seinem großen Werk „Men of the Old Stone Age“, „the Upper Palaeolithic may almost be said to be the period of the Crô-Magnons as the Lower Palaeolithic is that of the Neanderthals and the Pre-Neanderthals“ und „the Crô-Magnons . . . appear to have been the chief race of the Upper Palaeolithic Period“. Die phylogenetische Entwicklung der Crô-Magnons erfolgte irgendwo auf dem Kontinent Asien; denn „their physical structure is entirely of Asiatic type, and not in the least of African or Ethiopian type; that is, they exhibit no negroid characters whatever“. Aus kulturellen Gründen denkt Osborn an eine Einwanderung vielleicht entlang der Nordküste Afrikas. Diese Einwanderungstheorie erfährt eine Stütze durch die beiden Grimaldi-Skelette mit ihren Anklängen

an die afrikanische Negerrasse: „Anatomically they are related neither to the Neanderthals nor to the Crô-Magnons“, vielmehr „the sum of the characters is decidedly negroid or African“. Fanden die beiden Grimaldis den Weg von Afrika nach Europa, so haben sie doch in Westeuropa niemals eine eigene Rasse ins Leben gerufen. Mit ihr betraten vier differente Rassen westeuropäischen Boden, und zwar mit der Furfooz-Rasse als Träger des bereits mesolithischen Aziliums fünf Rassen, nämlich neben der Crô-Magnon-Rasse, deren Abkömmlinge in Westeuropa verschiedentlich weiterleben, die Brünn-Rasse, die wahrscheinlich Mitteleuropa auf dem Wege donauaufwärts als Träger des Solutreums betreten hat, und „a dolichocephalic race“, entweder mit der vorhergehenden verbunden oder als Vorhutswelle einer der dolichocephalen neolithischen Rassen „(Mediterranean type)“. Es scheint nach Osborn wahrscheinlich, daß „the Aurignacian man“ (Combe Capelle) ein Glied der wahren Crô-Magnon-Rasse ist, so daß zusätzliche Beweiselemente dazukommen müssen, wenn man ihm eine morphologische Eigenständigkeit wird zubilligen wollen. Seit Schwalbe (1906) ist die morphologische Verwandtschaft der Schädel von Brünn und Brûx aufgezeigt, ja Schliz (1912) erblickt in der Brünn-Rasse die Vorfahrenform mehrerer späterer dolichocephaler Formen. Nicht nur Předmost, sondern seit Schwalbe (1906), Schliz (1912), Klaatsch (1910) und Keith (1911) gehören Galley Hill und seit Klaatsch (1910) und Keith (1911) Combe Capelle zur Aurignacrasse. Sind nun „the race of Brünn“ im Osten und „the race of Crô-Magnon“ im Westen die beiden „Solutrean Races“, so scheint im Magdalenium Crô-Magnon weiterhin vorzuwiegen und Obercassel in Auswirkung der ungewöhnlichen klimatischen Lebensbedingungen „had lost the splendid physical proportions of the Crô-Magnons living along the Riviera in Aurignacian times“. Osborn hat seine stammesgeschichtlichen Ansichten in einem Stammbaumschema übersichtlich vergegenständlicht. Uns interessieren nur die jungpaläolithischen Rassen, also ohne die von ihm noch hinzugestellten, heute als mesolithisch abgetrennten Rassen; es sind das die Brünn-Rasse als die primitivste und (mit einer mesolithischen dolichocephalen Rasse vom mediterranen Typus auf gleicher evolutionärer Stufe stehend) die Crô-Magnon-Rasse.

Hat Osborn (1916) es für wahrscheinlich gehalten, Combe-Capelle als ein Glied der eigentlichen Crô-Magnon-Rasse anzusprechen, so bezeichnet Mendes Corrêa (1917) Combe-Capelle als „une variété de l'H. sapiens, diverse de Crô-Magnon“.

Fast genau ein halbes Jahrhundert nach dem ersten jungpaläolithischen Menschenfund, dem eine gründliche Bearbeitung beschieden war, Crô-Magnon, erschien die Geologie, Prähistorie und Anthropologie des Doppelfundes von Obercassel bei Bonn (Verworn, Bonnet und Steinmann [1919]). Zwar stellt Bonnet fest, daß „der Vergleich der Obercasseler Schädel mit denen der Crô-Magnons . . . manche Ähnlichkeiten [ergibt], die mir in ihrem gleichzeitigen gehäuften Vorkommen an beiden Schädeln [Mann und Frau] für verwandtschaftliche Beziehungen zu sprechen scheinen“, findet aber, daß „bedeutendere und vielseitigere Übereinstimmungen als mit . . . [Chapelle-aux-Saints, Combe-Capelle, Crô-Magnon I und Grimaldirasse] . . . der Vergleich der Obercasseler Schädel mit . . . Chancelade [ergab]“. Nicht zuletzt aber bemerkt Bonnet, daß „das Skelett des Mannes . . . unverkennbare ancestrale Merkmale . . . und auffallende Ähnlichkeiten beziehungsweise Übereinstimmungen mit divulialen Skeletten [zeigt], so z. B. mit der Neanderthalrasse . . . , Befunde, die bei der räumlich nahen Fundstelle des Neanderthalers im Düßeltale nicht überraschend sind und als Folgen der Vererbung . . . zu deuten sind“.

Wenn wir die volle erste Hälfte der hundertjährigen Forschungsgeschichte rückblickend vor uns vorüberziehen lassen, so liegt das Schwergewicht unverkennbar im Lande der meisten einschlägigen Funde, in Frankreich, und rankt sich vor allem um die „Crania ethnica“ von Quatrefages und Hamy. Gliederungseinsichten vermitteln von französischen Forschern Hervé und Lapouge und in Deutschland Wilser und Schliz.

B. Das dritte Vierteljahrhundert der Forschungsgeschichte (1921 – 1943)

Hinzu war nun der diluviale Menschenfund von Obercassel bei Bonn getreten, in dessen Männerskelett Bonnet (in Verworn, Bonnet und Steinmann 1919) „eine bisher unbekannte und neue Form des diluvialen Menschen“ (a. a. O. S. 184) sieht; Mollison (1924) unterstreicht die „Kombination von Merkmalen, die wir von keiner lebenden oder ausgestorbenen Rasse kennen“. Hauschild (1923) bekennt sich neben einer von Brûx, Brünn und Galley-Hill repräsentierten „Rasse des Lößmenschen“ zur Crômagnonrasse. War auch die Zugehörigkeit der namengebenden Skelette zum Magdalenium erst mit dem Skelettfund von Laugerie-Basse aus intakter Schicht endgültig abzusichern, so betrachtet Fischer (1923) die „Aurignac-Rasse“, den „Lößmenschen“, als erste Ausprägungsform des *Homo sapiens* in Europa, aus der sich allmählich die Crômagnon- oder besser „Laugerie-Rasse“, die er auch als „Laugerie-Crômagnon-Rasse“ bezeichnet, entwickelt hätte. Haddon (1924 bzw. wohl 1926) unterscheidet im Magdalenium zwei divergente Gruppen: „des hommes . . . de race eurafricaine“ (wahrscheinlich Combe-Capelle und Vorläufer des „homme de Loess“; Brünn, Brûx, Předmost), wobei eine der beiden „variétés“ als ein „type à caractères presque négroïdes peut être rattaché au type de Grimaldi“; dann „des hommes . . . dite race de Crômagnon“. Haddon bekennt sich zu zahlreichen Eskimoanalogien des Schädels von Chancelade und erblickt im Lößmenschen eine alte Besiedlungswelle, die später in Nordeuropa unter dem Namen der „Nordiques“ erscheine.

Inzwischen hatte Boule (1921) die Oberpaläolithiker in chronologischer Abfolge und zugleich in genealogischer Reihung in die „Negroides de Grimaldi“, die „race de Crômagnon“ und den „type de Chancelade“ aufgegliedert, aber in ihrer Gesamtheit „l'unité et la variabilité de l'Homme sapiens fossilis“ anerkannt. Diese Einteilung wurde auch in der Letztaufgabe (Boule und Vallois 1952) beibehalten. Die Zusammenschau, die Giuffrida-Ruggeri (1921) in seinem Werk über des Menschen Ursprung einblendet, verzeichnet im Jungpaläolithikum – mit Boule (1921) gleichzeitig – die vier folgenden Formen: je einen „tipo di Combe Capelle“ und „di Grimaldi“ „im Aurignacium und je einen „tipo di Chancelade“ und „di Crômagnon“ im Solutrium, während das Magdalenium ohne eigenständige Form bleibt. Sein „primo ramo equatoriale (H. meridionalis)“ enthält u. a. die Protoetiopici, in Europa vertreten durch den Schädel von Combe-Capelle (H. meridionalis proto-aethiopicus) und sonsthin u. a. durch die Australoïdi. Diese Vereinigung erklärt sich daraus, daß sowohl Klaatsch (1911) als auch Mochi (1911) in Combe-Capelle australoïde Merkmale zu erkennen glaubten und Biasutti (1912) gar von einem reinen „tipo australoïde“ spricht. In seinem „secondo ramo equatoriale (H. afer e H. pygmaeus)“ gehen die „Negroidi di Grimaldi“ ebenso wie die Epipaläolithiker von Mugem (Portugal) ein. Giuffrida-Ruggeri (1921) verzeichnet in seinen „ciclo delle razze boreali“ neben den Mediterranei und Nordici der Gegenwart als Erstvorkommen seines „ramo dei Leucodermi (H. occidentalis)“ Crômagnon, Chancelade und Obercassel, die als „H. occidentalis proto-europaeus“ zusammengefaßt werden. Wir schließen hier Giuseppe Sergi (1929) an, der Galley Hill, Brünn, Brûx und Combe-Capelle in seinem Typus „Cantius“ vereint und von den beiden anderen jungpaläolithischen Formen „Ligurius (Crômagnon)“ und „Grimaldi“ unterscheidet. Das entspricht der Einteilung, die wir Fleure (1920) verdanken, der neben Grimaldi eine Crômagnon- und eine Combe-Capelle-Rasse kennt. Er neigt dazu, in Combe-Capelle eine westliche Vorhut der Předmost-Gruppe und als eher zum Lößmenschen denn zu den Eurafrikanern gehörig zu deuten. Nach Peake und Fleure (1927) handelt es sich bei den Jungpaläolithikern nicht um verschiedene Rassen unterschiedlichen Ursprungs und unterschiedlicher Verwandlungen, sondern um „variant types as variant responses to changes in the conditions [oder „of the new circumstances“] of growth“, indem die einzelnen Schädel individuelle Kombinationen eben dieser „variants of early stages of a progress towards modern character“ darstellen. So sollte man von den sogenannten Negroiden von Grimaldi sagen, daß „they retain ancient traits in a special degree“. Wird die Bezeichnung „Crômagnon-Race“ eingeeengt auf die drei Schädel aus der Grotte von Crômagnon

und auf den sogenannten Crô-Magnon-Typus aus der Kindergrotte, so werden mehr oder minder die anderen Jungpaläolithiker, einschließlich Chancelade, zu einer Gruppe vereinigt, die provisorisch als „the Combe Capelle or perhaps better the Předmost type“ bezeichnet wird. Die Übersicht über die anatomische Verwandtschaft der jungpaläolithischen Rassen Europas, die aus der Feder Sullivans (1924) stammt, verbreitet sich über die „Aurignacian Race of Crô-Magnon“, negroid in gewisser Hinsicht, die man am besten, ohne daß sie ausgestorben wäre, als „an end form in evolution“ ansieht, die „Aurignacian Race of Grimaldi“, deren beiden Vertreter „were negroids indeed“, nicht aber „ordinary negroes“ und können nicht als „a variant of the Crô-Magnon type“ beurteilt werden, und den „Aurignacian Type of Combe-Capelle“ (Combe-Capelle, Předmost, Brüx, Brünn, Galley Hill) oder „Brünn type“, der, obwohl „undoubtedly Homo sapiens“, „unmistakable relationships to Homo neanderthalensis“ aufzeige; sie werden deshalb alle als „transitional ancestral forms and not hybrids“ gewertet. Bezüglich Chancelade und Obercassel könne Konvergenz oder wirkliche Verwandtschaft mit dem Eskimo vorliegen, wobei Sullivan dazu neigt, gegebenenfalls eher Rassenverwandtschaft anzunehmen.

Als erster hat Saller (1925, 1925a) eine objektivierende generalisierende Verfahrensweise angewandt, um die Gruppe jungpaläolithischer Schädel in verschiedenen Formen aufzugliedern. Dieses gelang ihm mit Hilfe von Czekanowskis (1909) Methode der durchschnittlichen Differenz der einzelnen Schädel voneinander, die hier an Hand von 13 Indices zur Aussage veranlaßt werden. Indem Saller die Stellung der Crômagnonrasse zu den anderen jungpaläolithischen Langschädelrassen ermittelt, kommt er zur folgenden Klassifikation (1925, 1925a und 1927):

- I. Homo sapiens fossilis:
 - A. Brünnrasse: Combe-Capelle, Brünn I und Obercassel ♀; vielleicht Galley-Hill.
 - B. Grimaldirasse: die Frau und der Jugendliche von Grimaldi.
- II. C. Cromagnonrasse in drei Abteilungen:
 - Abtlg. 1 (Männliche Form?):
Cro-Magnon I, Cro-Magnon III, Laugerie Basse IV, Cavillon, [bisheriger] Cro-Magnon-Typ aus der Kindergrotte, Předmost (1925 ♀; 1925a: Gipsabguß eines Männerschädels).
 - Abtl. 2 (Mehr weibliche Form):
Cro-Magnon II, Solutré V, Solutré VII und Solutré VIII, Laugerie Basse II, Grenelle Carrière Hélie I, Grenelle Carrière Hélie II, Grenelle Carrière Coulon I, Grenelle Carrière Coulon II und Předmost ♀.
 - Abtlg. 3: Lautsch, Solutré II, Barma Grande Jeune ♀ und Barma Grande Jeune ♂.
- III. D. Barma-Grande-Rasse: Barma Grande II.
- IV. E. Obercassel-Rasse: Obercassel ♂.
- V. F. Chancelade-Rasse: Chancelade.

Szombathy (1926) bietet die folgende Aufteilung der Menschenrassen im Jungpaläolithikum:

- A. Brüx-Rasse (Homo sapiens var. Bruxensis):
Brüx, Galley-Hill, Podbaba, Podkumok und Lautsch V.
- B. Cro-Magnon-Rasse:
Obercassel ♀, Předmost ♀, Engis, Lautsch I, Tilbury-Egisheim-Gruppe, Combe-Capelle (Homo Aurignacensis), Obercassel ♂, Cro-Magnon I (alter Mann), langer Mann aus der Kindergrotte, Předmost ♂, Cro-Magnon II, Brünn I und Lautsch VI.
- C. Chancelade-Rasse: Chancelade.
- D. Grimaldi-Rasse: die Frau und der Jugendliche von Grimaldi.

In seinem „Précis d'Archéologique Préhistorique“ erklärt Coury (1927), daß wohl einige „traits de variété (caractères éthiopiens)“ bei Combe-Capelle festzustellen seien, die aber in nichts „les caractères fondamentaux et typiques de la race [de Cro-Magnon]“ modifizierten. Er bekennt sich aber zur „race de

Grimaldi“, sei es als „un type ethnique nègritique“, sei es als somatisch noch nicht evolutiv vollentwickelte Stufe und biologische Trägerwelle des Aurignaciums. Beim „l'homme aurignacien (race de Crô-Magnon“) ist also ein Mangel rassischer Homogenität bezeugt. „L'homme de la Madeleine“ wird mit der „race de Chancelade“, die „encore un léger stade évolutif“ darstellt, gleichgesetzt. Beide Rassen – Crô-Magnon und Chancelade – lassen sich als „l'Homo sapiens fossilis“ zusammenfassen.

Werth (1928) hat in seinen „Grundzügen einer Paläanthropologie“ den „Homo sapiens fossilis (Georg.-Krambg.-Wilser)“ als eine „Post-Neandertalstufe“ gefaßt. „Der sog. Lößmensch oder die Aurignacienrasse“ (Combe-Capelle, Brünn, Předmost, Brück usw.) und die „Grimaldirasse“ als Vertreter der lockenhaarigen bzw. der spiralhaarigen Hauptrasse sind älter als die „Crô-Magnonrasse“ (Crô-Magnon, Chancelade, Höhlenbestattungen von Mentone, Lautsch, Obercassel), die Werth wie die „Neandertalrasse“ als auf der westeuropäischen Halbinsel abgeschlossen und überspezialisiert untergegangen einschätzt. Die „Aurignacienrasse“ wäre so Vorfahre des Homo mediterraneus im Süden und des Homo europaeus im Norden. Kleinschmidt (1922 – 1928) bescherte uns eine naturgeschichtliche Monographie der Realgattung Homo Sapiens (L.). Darinnen werden etwa Heidelberger und Rhodesier mit den Jungpaläolithikern unter den fossilen Menschenrassen subsummiert. Die Jungpaläolithiker figurieren als „Homo Sapiens grimaldi (Laupouge [1905])“ und als „Homo Sapiens spelaeus (Lapouge [1897])“. Die erstgenannte Form wird vorsorglich aufgestellt: „Es wäre denkbar, daß sie eine ähnliche Stellung zu den Negern einnähme, wie die Feldeggsfalkenrasse zu den afrikanischen Rassen des Jagdfalken, oder der europäische Höhlenlöwe zu den afrikanischen Löwen. Aber das kann ein Irrtum sein.“ Kleinschmidt entwirft ein Schema der Rassenbildung nach Art eines Springbrunnens. Die Strahlhöhe steigt von außen nach innen von Homo sapiens heidelbergensis zum H. s. neanderthalensis über den H.s. aurignacensis zum H.s. spelaeus (Crô-Magnon) schließlich bis zum H.s. europaeus auf.

In seinem Werk über die menschliche Hologenese anerkennt Montandon (1928) vier fossile Rassen, nämlich im älteren Aurignacium die Rassen von Brück und von Grimaldi, im jüngeren Aurignacium die Rasse von Crô-Magnon und im Magdalénium die Rasse von Chancelade. Grimaldi und/oder Combe-Capelle wären als Vertreter seines als „rameau précoce“ anzusprechenden „homme méridional protomorphe“ beim Herausbilden der „grand' races tasmanoïde et négroïde“ zu werten. In den Bereich der „grand' race esquimoïde“ gehören im Magdalénien Chancelade und der wahrscheinlich hybride Mann von Obercassel, wohl als „homme esquimoïde protomorphe“ und als „rameau précoce et terminal“ einzureihen. Schließlich gehören die Vertreter der Crô-Magnon-Rasse zum „homme europeoïde protomorphe“ und damit zur „grand'race europeoïde“. In der Dordogne finden sich als Ausdruck der hologenistischen Promiskuität der sich herausbildenden Rassen nebeneinander: „protoafricains (Combe-Capelle), . . . protoasiatiques (Chancelade) et . . . protoeuropéens (Crô-Magnon)“. Montandon (1928) hat einen Stammbaum (Graphique 14 auf Seite 205) aufgestellt, von dem ein geeigneter Ausschnitt hier wiedergegeben wird. In der Schrift über Rasse und Rassen vom Standpunkt einer somatischen Ethnologie kommt Montandon (1933) zur Feststellung, daß die „Humaines fossiles“ keine akzentuierten Merkmale besäßen, indem die Negroiden von Grimaldi und die Negroiden und Subnegroiden von Combe-Capelle, Brünn und Mugem (diese sind Epipaläolithiker) „précisément des Négroïdes et non des Nègres“ und daß die Schädel von Chancelade und Roc „esquimoïdes et non esquimiens“ sind. In seinem Buch über „L'Ethnie française“ listet dieser Autor (1935) somit die vier jungpaläolithischen Rassen: „Race de Combe-Capelle“ (noch leicht an die „Hominiens du Moustérien“ erinnernd), „Race négroïde de Grimaldi“, „Race esquimoïde de Chancelade“ und „Race europeoïde de Crômagnon“.

In Wiegers' „Diluvialer Vorgeschichte des Menschen“ steuerte Weinert (1928) eine Übersicht über die fossilen Menschenreste bei. Die als „Homo sapiens fossilis“ vereinten Jungpaläolithiker gliedert er in zwei körperlich unterschiedene Gruppen. Die „Aurignacrasse oder -stufe“, vertreten durch Combe Capelle, Brünn I und II, Brück, Podbaba, Galley Hill und Předmost, betrachtet er als direkten Vorläufer eines Teils der Europäer und sieht im Australier unter den heute lebenden Menschenformen jene, die

vielleicht die beste Vorstellung vermittelt. Müssen wir die Aurignacmenschen als die ältesten Vertreter des Jungpaläolithikums auffassen, so doch die „Cro-Magnonrasse“ nicht als eine Fortentwicklung der Aurignacrasse. Nach Weinert „geht [es] zu weit, aus den doch ganz selbstverständlichen Variationen des Magdaléniers [= Cro-Magnonrasse] gleich verschiedene Rassen zu konstruieren“. „Der ‚Alte von Obercassel‘ könnte ebensogut die Patenstelle für den Namen seiner Menschheitsform übernehmen wie der ‚Alte von Cro-Magnon‘, so gut entspricht besonders sein Schädel dem Typus. . .“. Doch erscheint es ihm nicht als ausgeschlossen, die beiden Grimaldi-Skelette, die sich nicht mit den Aurignacleuten identifizieren ließen, als aus Afrika herübergekommen zu werten.

Morants (1930) biometrische Studie an Hand von 27 (18 männlichen und 9 weiblichen) jungpaläolithischen Schädeln und Schädelresten europäischen Ursprungs stützt sich vor allem auf eine Neumesung, auf einheitliche eigene Fotoaufnahmen und auf selbst erstellte Umrisskurven in Originalgröße. Aus der Tatsache, daß die Variabilität der ganzen Serie nicht größer als bei als homogen betrachteten rezenten Rassen sei, schließt er auf eine Rasseneinheit, zumal er imstande war, metrische Merkmale herauszustellen, in denen die Oberpaläolithiker von heutigen Menschenrassen sich signifikant unterscheiden. Morant konnte die mäthrischen Schädel von Předmost berücksichtigen, deren monographische Bearbeitung allerdings noch nicht vorgelegen hatte, schließt aber auch die Funde von Solutré ein. An diesem Fundplatz lagen Schichten vor, deren sorgliche Trennung offensichtlich dank unmerklicher Übergänge von einer zur anderen Industrie nicht korrekt wahrgenommen werden konnte, so daß Boule (1921) Zurückhaltung geboten hat, die heute mehr als ehemals erforderlich sei (vgl. auch Boule und Vallois 1952 und Vallois 1952); schon Mortillet (1900; nur diese 3. Auflage zugänglich) und Cartailhac (1886 und 1889) haben auf die Unsicherheit der Zeitstellung hingewiesen. Nichtsdestoweniger erblickt Keith (1929) in Solutré den ersten jungpaläolithischen Nachweis einer Existenz der Rundschädeligkeit in Europa. Aber keineswegs sei Chancelade ein Mongolide, vielmehr zusammen mit Obercassel „rugged examples of the Nordic type“, wie auch „a full analysis“ dereinst ergeben dürfte, daß die beiden Grimaldiskelette „an aberrant Cromagnon form, perhaps primitive, but nevertheless true members of the Crômagnon race“ darstellen. Inzwischen hat Martin (1927) die Skelettreste aus dem Tal von Roc (Charente) als eine große morphologische Analogie zu Chancelade gedeutet und abschließend ausdrücklich festgestellt: „On ne peut nier d’ailleurs les affinités mongoloïdes de ce groupe humain“. Der Prähistoriker Menghin (1931) wiederum sieht in der Grimaldirasse als einer seiner eomorphen Rassen „Mixopygmoïde“, die aus der Kreuzung Zwergwüchsiger mit Klein- oder Normalwüchsigen hervorgegangen sind und nicht als Ausgangsform der europiden Rassen des europäischen Miolithikums betrachtet werden können. Der Autor bezeugt zwei europide archimorphe Rassen und bezieht Crô-Magnon auf die dalische und Chancelade auf die nordische Rasse. Der französische Prähistoriker Peyrony (1932) legt die parallel verlaufende Kulturentwicklung des Jungpaläolithikums in Europa und Afrika dar und wertet eine Rassengliederung dementsprechend aus. Brünn I und III und einige Schädel von Předmost gehören zur „race humaine de Combe-Capelle“, die enge Beziehungen zur Rasse von Mechta-El-Arbi aus dem nordafrikanischen Capsien besitzt. Differente Formen stellen der „type négroïde. . . trouvé à Menton“ (Grimaldi) und der „type de Crô-Magnon“ dar.

Einer Abtrennung der sog. Negroiden von Grimaldi vom Crô-Magnon-Typus widersetzen sich Elliot Smith (1927), Morant (1930) und Keith (1931); als überbrückende Glieder böten sich doch nach letzterem Combe-Capelle, Brünn III (weiblich), mehrere weibliche Schädel und der männliche Schädel III von Předmost an. Negroïde Züge seien bei den Vorläufern der Weißen Rasse zu erwarten, da Schwarze, Weiße und Gelbe letztlich auf einen gemeinsamen Urgrund zurückgehen. Sollas (1924, 1925 und 1927), Saller (1925) und Sullivan (1924) plazieren Chancelade unter die Eskimo. In seinem programmatischen Werk „Ancient Hunters and their Modern Representatives“ stellt Sollas (1924) im Aurignacium zwei Menschenrassen fest, „the giants of Crô-Magnon“ und „the little people of the so-called Grimaldi type“. Erstere treten auch im Magdalénium auf, während letzterer noch in Südafrika

(Buschmann), wenn auch nicht völlig identisch, weiterlebt. Als weitere „Aurignacian skulls with Negroid affinities“ gelten ihm Předmost (soweit aus vorläufiger Mitteilung bekannt geworden) und auch Combe-Capelle. Die anthropologische Betrachtung des „Magdalenian Man“ unterscheidet eine Rasse „allied to the ‚giants‘ of Mentone, the Crô-Magnon race“, zu der mit Quatrefages und Hamy (1882) La Madeleine, Laugerie Basse und des Forges, Bruniquel, gerechnet werden, und eine zweite Rasse, die durch Chancelade mit Testut (1889) als „the remains of a veritable Eskimo“ sich darbietet. Sollas vergleicht nicht nur Chancelade mit dem Eskimo, sondern auch die Crô-Magnon-Rasse mit dem indianischen Algonkin, stellt allerdings im letzteren Falle Rassenverschiedenheit fest. Keith (1925, 1925a, 1929 und 1931) verweist darauf, daß der Schädel von Chancelade schon allein dank seiner vorspringenden Nasenbeine (frühe Aufnahme nicht nach Hamy [1889] – wie er irrtümlich angibt – sondern nach Hardy [1889]) eben ein Mongolide nicht gewesen sein könne, so daß die Leute des Magdaleniums als Abkömmlinge jener des Aurignaciums sich damit als Europide ausweisen. Obercassel und Chancelade „were rugged examples of the Nordic type“, Solutré wird noch als erster endgültiger Nachweis der Brachycephalie in Europa gewertet und die beiden Grimaldiskelette sind nach Keith (1929) „only an aberrant Cromagnon form, perhaps primitive, but nevertheless true members of the Cromagnon race,“ und „beyond all doubt of the same racial stock as the modern people of Southern and Western Europe“.

Fischer (1933) stellt Brünn I und den „Mensch[en] von Combe-Capelle“ zur Brünn-Rasse und unterscheidet von ihr die Crô-Magnon-Rasse. Schwierigkeiten bereitet die Einreihung von Obercassel, Barma Grande und Chancelade, während eine Anzahl von Merkmalen der beiden sog. negroiden Skelette von Grimaldi „heute Negerskelette charakterisieren“ und zudem „die heutigen Vorstellungen vom prähistorisch-kulturellen Zusammenhang von Südwesteuropa mit Afrika . . . aber eigentlich auch anthropologisch entsprechende Funde [verlangen]“. Auch hält er noch an der Furfooz-Rasse mit ihrer Brachycephalie fest, bekennt aber, daß das paläolithische Alter der hinzugestellten Schädel von Grenelle, von Clichy und von La Truchère (Saône) nicht genau festlegbar ist. Fischer vertritt die Auffassung, daß aus der Crô-Magnon-Rasse „durch Umbildung die nordische Rasse entstanden ist“, während „aus der Brünnrasse die mediterrane Rasse der heutigen Zeit entstanden sein [dürfte]“.

Matiegka (1934) steht nicht an, die Schädel von Předmost in die Crô-Magnon-Gruppe einzureihen; das wäre auch die Einstellung des Entdeckers Maška gewesen, obwohl er die dann von Matiegka beibehaltene Benennung „Homo předmostensis“ gewählt hatte. Matiegka hat übrigens die obenerwähnte, bereits von Saller angewandte Czekanowskische Methode auf Grund von 8 Indices benützt und die Abseitsstellung von Chancelade belegt, wobei die weiblichen Schädel Brünn III und Obercassel wieder eine Sondergruppe gegenüber Předmost III, IV und IX, dem männlichen Obercasseler, Lautsch und Crô-Magnon I bilden. Wird der Breitenentwicklung des Untergesichtes Rechnung getragen, dann leitet der Frauenschädel von Obercassel von der mährischen Gruppe zu den abseitsstehenden Männerschädeln von Chancelade und Obercassel über. Der homogene Typus der Schädel von Předmost bildet „eine simple variante“ des wohlbekannten Crô-Magnon-Typus. In seinem Überblick über die neuen Funde zur Paläontologie des Menschen klassifiziert Joleaud (1934) die „Prénégroïdes“ von Grimaldi und die „Prééthiopiens de Combe-Capelle“ aus dem unteren Aurignacium, die „Préméditerranéens de Crô-Magnon (sensu strictu)“ aus dem oberen Aurignacium und die „Prénordiques de Předmost“ und die „Prémongoloides“ von Chancelade und Roc aus dem Solutreum. Inzwischen hatte Mendes Corrêa (1933) Combe-Capelle bezüglich der Mehrzahl der Merkmale als verschieden von Crô-Magnon erklärt und ihn zu Brünn I und Předmost gestellt. In einer gleichzeitigen anderen Arbeit (1933a) bestätigt der Autor äthiopide oder negroide Tendenzen bei Combe-Capelle und Grimaldi ganz im Gegensatz zum kaukasoiden Typus von Crô-Magnon.

Gieseler (1936) bekennt sich zur Rassenspaltung des Homo sapiens von Anfang seines Auftretens an in Europa; nach ihm bedürfen die „Negroiden“ von Grimaldi einer gründlichen Untersuchung, lassen sich

Brünn I und Combe Capelle zu einer Rasse zusammenfassen und die beiden Funde von Obercassel als eine eigene Sonderform deuten. Quenstedt (1936) gibt eine Zusammenschau unseres augenblicklichen Wissensstandes über die „Hominidae fossiles“ im „Fossilium Catalogus“. Es ergeben sich die bisher wie folgt aufgestellten fossilen Rassen: Brünn-Rasse Saller 1925, Crô-Magnon-Rasse Quatrefages-Hamy 1874, Grimaldi-Rasse Verneau 1902, Barma Grande-Rasse Saller 1925, Obercassel-Rasse Saller 1925, Brûx-Rasse (*Homo Sapiens fossilis* var. *Bruxensis*) Szombathy 1925, Chancelade-Rasse autt. und noch Furfooz-Rasse Quatrefages-Hamy 1874. Kreiert Weinert (1938) eine kulturell das Jungpaläolithikum und geologisch die letzte Hälfte der Würmvereisung umfassende *Homo sapiens diluvialis*-Stufe, so bekennt er die Schwierigkeit, Aurignac- und Crô-Magnon-Typus klar voneinander zu trennen, bezeugt die Dürftigkeit der Zeugenschaft einer eigenen Aurignac-Rasse und die wesentliche Kluft gegenüber dem wirklich nordischen Schädel mit schmalem Hochgesicht, sieht im Doppelfund von Obercassel eine auffällige Parallele zum Crô-Magnon-Fund, erklärt, daß der Name Brünn-Rasse überhaupt nicht mehr angebracht ist, so daß Mähren keine besonderen Rassenprobleme mehr aufgibt. Die Grimaldi-Leute werden als primitive Crô-Magnons aufgefaßt, denen aber trotz ihrer Sonderstellung mit negerischen Anzeichen keineswegs weder der Charakter einer eigenen Rasse zukommt noch ein Anspruch zum Erklären der Entstehung der Negerrasse zuzuerkennen wäre.

Bei Poisson (1938) spiegelt sich in Frankreich der Treffpunkt von vier anderswo entstandener Rassen: Combe-Capelle, Crô-Magnon, Grimaldi und Chancelade, welch' letzteren beiden dahier nur eine mehr beiläufige Rolle gespielt haben. Poisson (1939) sieht in seinem Buch „Le peuplement de l'Europe“ eine erste Strömung, die aus Südasien über Nordafrika nach Europa eindringt, nämlich die „race brune“ mit der „race de Combe-Capelle-Předmost avec ses caractères éthiopiens“ und beiläufig mit der „race negroïde de Grimaldi“ als Trägerin des unteren Aurignaciums und eine zweite Strömung, die aus Sibirien kommt, deren erste Welle das mittlere Aurignacium hervorbringt und deren zweite Welle das Solutreum schafft und mit einer „population aux traits paléo-sibériens de caractère esquimoïde, la race de Chancelade“ ausgestattet sei. Beide Strömungen stoßen an der atlantischen Küste auf „une race particulière, d'origine atlantique indéterminée, la race de Crô-Magnon (sensu strictu)“, deren Mischung das Magdalenium ausbildet. Diese drei Rassen des Jungpaläolithikums werden vereint als „*Homo sapiens fossilis*“. Sergio Sergi (1941) zweifelt nicht am afrikanischen Ursprung der sog. Negroiden von Grimaldi und reiht Combe-Capelle als „proto-mediterraneo“ ein. Montagu (1945, 1951 und 1960) erörtert nacheinander die Skelettfunde von Châtelperron, Crô-Magnon, Grimaldi, Předmost und London. Grimaldi ist „Archaic Caucasoid“, ähnelt eher dem australischen oder prädravidischen Typus wie dem „Negroid type“ und steht Crô-Magnon sehr nahe. Und doch werden dann Grimaldi und Crô-Magnon als die Formen des *Homo sapiens* oder als die beiden „types of neanthropic man“ angesehen und die Frage der Hybridisation mit dem Neandertaler ventiliert (Engis, Aurignac, Combe-Capelle, Brünn, Předmost). So zeigt das Schema der phylogenetischen Verwandtschaft der Primaten Crô-Magnon als „Caucasoides“ und als eine offensichtlich tiefer stehende Abzweigung von Předmost; weder zu den „Negroids“ noch zu den „Mongoloids“ führen europäische Jungpaläolithiker.

In der Sicht Montandons (1936, 1943) ordnet sich das Typengefüge des Oberpaläolithikers in einem Dreieck an mit den drei klassischen Typen von Crô-Magnon, Chancelade und Grimaldi als Ecken. Die vierte Einheit wird nicht als ein ihnen opponierender Pol empfunden, sondern als „un type plus composite“, „un entité centrale“, „un magma central“. Combe-Capelle gilt als Prototyp. Trotz des ungenügenden Erhaltungszustandes wird Brûx hierzugestellt, indem die palästinensesischen „Hybriden“ zwischen sapiens- und Neandertalensis-Form eine Möglichkeit eröffnen. So ordnet sich Baoussé Roussé und Předmost im Dreieckswinkel bei Crô-Magnon ein, und zwar das erstere in Ecknähe und das letztere dem Dreieckszentrum zu. Obercassel und Le Roc liegen zentrumnahe im Dreieckswinkel bei Chancelade. Laugerie ruht nahe der Dreiecksseite Crô-Magnon – Chancelade. Der Dreieckswinkel bei Grimaldi bleibt unbesetzt, ob in Ecknähe, ob zentrumwärts. Demgegenüber betont Poisson (1938) das

Nebeneinanderbestehen der „Grimaldiens“, der „Chanceladiens“, der „race de Crômagnon“ und der „race de Combe-Capelle“.

Das dritte Vierteljahrhundert der Forschungsgeschichte (1921–1943) fußt recht eigentlich auf Boule's „Les hommes fossiles“, dem gleichzeitig Giuffrida-Ruggeri mit seinem Werk „Su l'origine dell'uomo“ für romanische Länder und später Keith's „The antiquity of man“ für angelsächsische Gebiete zur Seite treten. Eine jungpaläolithische Zusammenschau für den Schädel verdanken wir Morant und vor allem für das postkraniale Skelett von Bonin. Aber die Gliederung Sallers ist ein entscheidender Wurf, zumal eine mathematische Typusgradierung unterlegt wird. Sowohl Kleinschmidt als auch Quenstedt kompilieren die Vorstellungen über das Typenvorkommen. Kleinschmidt und Montadon erstreben eine phylogenetische Schau im Schema und Montadon betritt mit seiner plastisch-flächenhaften Sicht Neuland. Sullivan arbeitet mit Übergangs-Vorfahren-Typen zwischen Neandertaler und Jungpaläolithiker.

C. Das vierte Vierteljahrhundert der Forschungsgeschichte (1948 – 1965)

In seiner Schrift über die „Menschen der Vorzeit“ hält Weinert (1947) an der Stufe des Jungpaläolithikers oder Homo sapiens diluvialis“ als dem „eiszeitlichen Sapiens-Mensch“ fest. „So wie der Neandertaler der Mensch des mittleren Paläolithikums war, so ist der Crô-Magnon-Mensch die Form [= Leitform oder -gruppe] des Jungpaläolithikums“. „Der Schädel [Crô-Magnon I] vereinigt die Merkmale der Crô-Magnon-Rasse – oder – Crô-Magnon-Gruppe – in besonders deutlicher Form, wie sie später nur noch einmal bei Oberkassel am Rhein wiedergefunden wurden . . .“. Weinert erkennt auf Grund einer persönlichen Inaugenscheinnahme des Fundes: „Jedenfalls ist es durchaus unangebracht, den Schädel von Chancelade wegen seiner zerbrochenen Augenhöhle als den ältesten Vertreter der ‚nordischen Rasse‘ zu feiern Wir kennen noch lange – nämlich bis ins Neolithikum – im allgemeinen nur die Crô-Magnon-Form und nicht das schmale Hochgesicht der eigentlichen nordischen Rasse“. Seine Einstellung zur noch 1928 gebilligten Rassengliederung ist aus der folgenden lapidaren Feststellung ersichtlich: „Und da die Aurignac-Menschen in das Aurignacien, die Crô-Magnon dagegen in das Magdalénien gehören sollten, so entstand die Sage von den beiden Rassen in verschiedenen Zeiten“. Auf Grund der Fundbesichtigung aller Funde aus Baoussé-Roussé in den Museen in Paris, Monaco und Grimaldi 1937, 1938, 1941 und 1942 (siehe auch Weinert [1944]) sind die Grimaldi-Skelette zur Crô-Magnon-Rasse zu zählen und trotz ihrer sogenannten Negerähnlichkeit mit dem Erstbearbeiter Verneau (1902) als primitivste Crô-Magnons zu beurteilen.

Sieht Coon (1948) in den beiden sog. Negroiden von Grimaldi „an early negro-white mixture, or a generalized protonegroid in the process of specialization“, wenn auch wohl kaum noch als Zeitgenosse jenes generalisierten Stammes, aus dem Negride und Europide hervorgegangen gedacht werden, so schrumpft bei ihm der somatische Zerfall der Jungpaläolithiker in eine West- und eine Ostgruppe auf einen angeblichen Unterschied im Längenbreiten-Index zusammen; aber Solutré wird in seiner palethnologischen Zuordnung seit Carthailhac (1886) als unsicher gewertet, womit das brachycephale Element ausgeschieden ist. Im Zeichen der Hybridisation erblickt Coon im großen und ganzen in der „Upper Palaeolithic group“, einschließlich Předmost III, einen Übergang („intermediate“) zwischen dem „Galley Hill – Combe-Capelle type“ und der „European Neanderthaloid group“.

Der Gefahr, daß „Brünn-Rasse“ einem schwimmenden Sammelbegriff nicht verhaftet bleibt, ist G. Asmus (1952) entgegengetreten, indem sie aus dem männlichen Fund von Combe-Capelle und dem weiblichen Fund Brünn III „eine kleine gutgesicherte Typengruppe“ von urtümlichem Habitus und ältester Zeitstellung gebildet hat, die sich von der gleichzeitig lebenden Crô-Magnon-Gruppe deutlich absetzt. Nach der Zeitstellung treten die beiden sog. „Negroiden“ von Grimaldi hinzu, die zwar der Brünn-Gruppe nahegestanden haben, aber als jungpaläolithische Sonderformen außer Acht gelassen

werden. Asmus vermutet, daß die Aufspaltung des diluvialen *Homo sapiens* in eine Brunn- und eine Cromagnon-Gruppe bereits tief im mittleren Diluvium vorsichgegangen ist, und gibt zu bedenken, daß die Brunn-Gruppe aus Formen wie dem mitteldiluvialen Fund von Steinheim und die Cromagnon-Gruppe aus einer bisher nicht festgestellten Wurzelform hervorgegangen sein könnten.

Boule und Vallois (1952) unterscheiden in der vierten Auflage von Boule (1921) nach wie vor eine „Race de Grimaldi“, eine „Race de Cromagnon“ und eine „Race de Chancelade“. Sie wären nicht abgeneigt, die Gruppe „Předmost – Combe-Capelle – Obercassel“ als „variété‘ ou ‚sous type‘ de Předmost“ zu bezeichnen, nicht zuletzt, da sich als eine Parallele eine „variété‘ ou ‚sous-type‘ de Mechta“ [Beni-Segoual (Algerien)] anbietet. Vallois (1952) stellt im Jungpaläolithikum zwei Hauptgruppen auf, die Rasse von Crô-Magnon und die von Chancelade. Unbeschadet gewisser Unterschiede rechtfertigt sich eine Trennung der östlichen Crô-Magnons („Lößmenschen“, Brunn- oder Aurignac-Rasse) in Mähren von den westlichen Crô-Magnons in Frankreich und Deutschland keineswegs. Es sei auch nicht angängig, von einer „Negroiden Rasse von Grimaldi“ zu sprechen, weil gewisse Körperproportionen Allgemeingut des Jungpaläolithikers sind und weil Deformation post mortem Prognathie vortäuschen könnte, ein Merkmal, das Gieseler (1936) noch am ehesten bei dem Jüngling anerkennen würde und das nach Vallois (1952) vielleicht das Kennzeichnen einer zweifellos primitiven Sonderform sein mag. Zu Chancelade wären Obercassel und Combe-Capelle zu stellen. Dagegen könne man das „primitivere und brutalere“ Gegenstück der europäischen Crô-Magnons als eigene „Rasse von Mechta“ in Nordafrika ansehen.

In seinem Buch „Les races et l’histoire“ verzeichnet Pittard (1953) drei jungpaläolithische Rassen: die „race de Crô-Magnon“ und die „race de Laugerie-Chancelade“ leben im Umkreis der Mittelmeerländer und vielleicht auch in Nordeuropa weiter, während die „race de Grimaldi“ afrikanischen Ursprungs ist; Pittard „réunit la race de Chancelade au type actuel de l’Homo meridionalis“. Sauters (1952) Werk „Les races de l’Europe“ fügt sich der bisherigen Aufstellung von vier jungpaläolithischen Rassen. Man sollte die Tatsache der großen Homogenität der „race de Crô-Magnon“ nicht verschleiern. Würde man die Skelette der beiden „Negroides‘ de Grimaldi“ über eine Restaurierung gründlich studieren, böte das Paar vielleicht nur eine Variante einer der jungpaläolithischen Typen. Über den Unterschieden sollte man nicht das Gemeinsame im Merkmalgefüge zwischen Combe-Capelle und Crô-Magnon vergessen, jedenfalls sofern man „des caractères proto-éthiopiens, proto-méditerranéens, mongoloïdes, esquimoïdes, australoïdes“ feststellen wollte. Nachdem Chancelade nicht mehr isoliert im Jungpaläolithikum Europas ist (vgl. z. B. Roc), erscheint die Existenz einer „race de Chancelade“ gesichert zu sein.

„Fanerantropi fossili“ im jungpaläolithischen Europa (seine Verbreitungskarte [1950] verzeichnet nur Fundorte ohne innere Gruppierung) ranken sich bei Sergio Sergi (1953a) um den „tipo di Crô-Magnon e di Předmost“. Dieser Typus gliedert sich hier in eine aus Grimaldi und Combe-Capelle bestehende südliche Facies und eine Chancelade und Obercassel umfassende nördliche Facies. Zur südlichen Facies, speziell Combe-Capelle, wird der Jüngling von Arene Candide (Ligurien) gestellt (Sergie 1953a und b). Gerhardt (1956) bekennt sich zum „eigentlichen oder westeuropäischen Crô-Magnon-Typus“ als einer „typologischen Primäreinheit“ und wendet sich gegen den Einschluß von Combe-Capelle u. a., da eine solche „Crô-Magnon-Rasse im weiteren Sinne“ „den Typen-Begriff bis zur Unverbindlichkeit und praktischen Unbrauchbarkeit überdehnt“. Kurth (1959) stellt den großwüchsigeren, langschädeligen und breitschwereren als nun noch am ehesten als Rasse anzusprechenden Crômagnontypus mit dem „Alten Mann“ von Crô-Magnon als Leitbild der kleinwüchsigeren, langschädeligen und schmalgesichtigen fossilen Sapiensgruppe, die von Combe-Capelle repräsentiert wird, gegenüber, ohne weitere eigentypologische Differenzierung anzuerkennen. Von Eickstedt (1952 und 1963) denkt an eine ursprünglich völlige Trennung der aus dem Osten kommenden „Aurignaciden“ (Kennform: Combe-Capelle) und der vom weißafrikanischen Süden heraufrückenden „Cromagniden“ (Kennform: „Der Alte“ von Crô-Magnon), deren westeurasische Fusion „das erste greifbare Beispiel einer Rassenvermen-

gung auf Grund zivilisatorischer Gemeinsamkeiten gibt“ (1963: 2237). Doch führt der Aurignactypus „schließlich zu den heutigen Nordiden und Mediterraniden“. Daneben gibt es bei von Eichstedt (1952 und 1963) die äthioloiden „Grimaldi-Leute“ und als subarktische Spielform die Chancelade-Leute“ als weitere Stilformen.

Jullien (1965) trennt drei typologische Formeinheiten im Jungpaläolithikum voneinander, nämlich den „Stock Crô-Magnoide“, die „race de Chancelade“ und die „race de Grimaldi“, wobei im „Stock Cro-Magnoide“ „la variété Crô-Magnon proprement dit“ (Crô-Magnon, Baoussé-Roussé) und „la variété de Předmost ou Crô-Magnon orientaux“ (Combe-Capelle, Předmost, Lautsch, Obercassel) einander gegenübergestellt werden; vielleicht sind „les Crô-Magnon de la variété Combe-Capelle“ unter den Vorfahren der Mediterraniden.

Tritt uns die Neuerscheinung Jullien (1965) gewissermaßen als neuformierter Boule (1921) auch in dessen urgeschichtlich und anthropologisch konservativ gebliebener, wenn auch erweiterter, Fassung als Boule-Vallois (1952) entgegen, so beschert uns ebenfalls noch gerade rechtzeitig vor dem Ablauf des Centenariums anthropologischer Jungpaläolithikforschung der Prä- und Parahistoriker Narr (1963) eine dem modernsten urgeschichtlichen Aspekt immanent verhaftete Schau unseres anthropologischen Wissensstandes, zumal die Grenze von Mittel- und Jungpaläolithikum von einer „notwendigen und teilweise schmerzhaften Revision des geologisch-klimatologischen Systems des Jungpleistozäns betroffen wird“ (Narr [1962]). Chronologisch bleibt nach Narr (1963) zu beachten: „In der Schichtenfolge von La Ferrassie gehören die Neandertaler zur Strate D und der Fund von Combe Capelle [aus dem Chatelperronium; C₁₄-Daten um und zwischen etwa 32 000 und 31 000 v. Chr. (nach Narr 1962)] entspricht etwa La Ferrassie Strate E. Jünger sind die Menschen von Crô-Magnon und die Grimaldi-«Negroiden». Ähnlich früh wäre zumindest auch noch der Schädel vom Vogelherd [C₁₄-Datum etwa 30 000 v. Chr. (Narr 1962)] einzuordnen und höchstwahrscheinlich auch die Funde von Lautsch, kaum viel jünger nach neueren Forschungen auch Brünn II und wohl noch früher der Fund von Kostenki XIV (Markina Gora) . . . Eher später als die Neandertaler von La Ferrassie sind aber höchstwahrscheinlich die von La Quina und wohl auch Le Moustier . . . Ein unmittelbares Nebeneinander von Neandertalern und frühen Neanthropinen des Jungpaläolithikums läßt sich bisher noch nicht nachweisen“. Trotz erheblicher Variationsbreite sind die sicheren Funde aus dem Aurignacium in der auch späten im westeuropäischen Kulturareal bestimmend bleibenden Gruppe der „Cromagniden“ unterzubringen, während „der Mensch von Combe-Capelle im Chatelperronium unangenehm vereinzelt dasteht“. Auf jeden Fall dürfte im Aurignacium (Zeitstellung nach der C₁₄-Methode: um und zwischen etwa 31 000 und 28 000 v. Chr. [nach Narr (1962)]) „die scharfe Zweiteilung [von cromagnid und Schmalform] wohl aufgegeben oder doch stärkstens gemildert und modifiziert werden“ (Narr [1963]). Zu den bisher nur aus Mähren bekannt gewordenen Trägern des Gravettiums „gehören in den frühen Horizont einige Funde, die sich dem Combe-Capelle-Typus stark nähern“ und auch im späten Gravettium „scheint sich eine stärkste Tendenz zu Schmalform des Schädels und eine gewisse Undifferenziertheit gegenüber der eigentlichen Crô-Magnon-Form abzuzeichnen“. Es handelt sich um den sehr wahrscheinlich dem frühesten Gravettium (der jungpaläolithischen Stufe 2a; ältestes C₁₄-Datum um 30 000 ± 3 000 v. Chr. [Narr (1962)]) zuzuweisenden Fund Brünn II nach der neueren Rekonstruktion (Jelínek [1953], Jelínek, Pelišek und Valoch [1955] und Jelínek [1958]; „ähnlich früh“ dürfte Brünn III nach Asmus (1952) und nach Jelínek (1953) anzusetzen sein (Narr [1962 und 1963])). Aus dem Gravettium haben wir mindestens zwei Individuen von Unterwisternitz (Dolní Věstonice) und einen neueren Grabfund von dort (Jelínek [1953]). „Bislang kennen wir keinerlei Menschenfunde, . . . mit Sicherheit [aus] dem Szeletium . . . , wenn auch eventuell aus chronologischen Gründen einige «primitive» Neanthropinen vom Don [Kostenki XIV (Markina Gora)] und aus Mähren [Teil der Předmostfunde] dafür in Frage kommen könnten“. Während sichere Menschenfunde aus dem Solutrium oder einer der späten östliche Blattspitzen führenden Gruppen fehlen und die jüngeren Fundschichten von Baoussé-Roussé Vertreter des

Crô-Magnon-Typus repräsentieren, gehört die „«Schmalform»“ von Chancelade“, die Narr (1963) in den Bereich des Typenspektrums der Cromagniden eingliedert sehen möchte, erst in etwas spätere Zeit. Für Aurignacium, Chatelperronium und Ost-Gravettium gilt nach Narr (1962), daß Sapiensformen sowohl mit „grob- «primitiven» Zügen (Kostenki XIV, z. T. Předmost, wohl auch Kinderhöhle I)“ als auch „einige grazil- «progressivere» Formen (vor allem Combe Capelle)“ früh anzusetzen sind.

Über die jungpaläolithischen Skelettfunde im und beim Dorf Kostenki (Nesturch [1961]) oder Kostjonki (Nesturch [1960]) am Don bei Woronesch berichten Debec (1955) und Jakimow (1957). Sie kommen seit 1952 bei Ausgrabungen zutage. Es handelt sich – soweit im anthropologischen Schrifttum behandelt – um einen Skelettfest Kostenki II (Debec [1955] und Gerasimov [1964], dann in der Begräbnisstätte am Fundplatz „Markina Gora“ um den Schädel XIV (Debec [1955] und schließlich aus der Bestattung am Siedlungsplatz von Gorodez um ein Kind (Jakimow [1957]). Im Auftreten von Merkmalen, die als solche negrider Schädel gedeutet werden, sieht Debec (1955; nach Nesturch [1961]) „ein Zeugnis dafür, daß ein südlicher Menschenschlag möglicherweise aus Kleinasien nach Norden vorgedrungen ist“. Die Mischung aus negriden und europiden Merkmalen an den Schädeln von Kostenki und Grimaldi untermauert „den Gedanken einer engen Blutsverwandtschaft zwischen der weißen und der schwarzen Rasse“. Thoma (1962) beansprucht Markina Gora (Kostenki XIV) und Grimaldi als Proto-Negroide. Zwar liegt über ein Jünglingsskelett aus der Grotte von Arene Candide bei Finale Ligure (Ligurien) ein Kurzbericht aus dem Jahre 1950 von Sergio Sergi (1953b) und eine noch kürzere Einordnungsbemerkung bei diesem Autor (1953a) vor, indessen steht eine detaillierte Materialpublikation über diesen italienischen Festlandsfund noch aus.

Im letzten Vierteljahrhundert der Forschungsgeschichte (1948 – 1965) verharrt Boule's Meisterwerk in seinen von Vallois besorgten Neuauflagen in der Tradition. In Nordamerika schwelgt Coon in den Vorstellungen der Hybrisation. In der französischen Schweiz, in Italien und in Deutschland treten Pittard, Sergio Sergi bzw. von Eickstedt hervor, während Jullien als neuformierter Boule oder erneuerter Boule-Vallois noch im urgeschichtlichen Altbild gebunden bleibt und Narr sich dem modernen urgeschichtlichen Gegenwartsbild verschrieben hat.

Haben wir im Vorstehenden einen Einblick in die Gliederungsvielfalt und ihren Wandel getan, so wollen wir nunmehr die jungpaläolithische Population Europas einmal als ein geschlossenes Ganzes dem Homo sapiens späterer Zeit, nämlich im Meso- und Neolithikum konfrontieren.

II. Die metrische Vergleichbarkeit der jungpaläolithischen Population mit der Bevölkerung aus späterer Zeit

Wir können uns beim Vergleich des fossilen Homo sapiens mit dem rezenten auf eine ausführliche Studie Morants (1930) stützen. In der ganz überwiegenden Mehrheit fügen sich die Mittelwerte der absoluten Maße, der Indices und der Winkelmaße der erfaßten 23 Jungpaläolithiker Europas in die Variation postjungpaläolithischer Populationsserien ein. Es gibt vereinzelte Ausnahmen, die hier nur insoweit gewürdigt werden, als Index oder zugrundeliegendes Maß betroffen sind, die in das Merkmalsgefüge, das den eigentlichen Gegenstand unserer heutigen Betrachtungen ausmacht, einbezogen bleiben, wobei wir uns auf männliche Schädel beschränken können.

Zwar ist der Mittelwert der größten Schädellänge mit 198,1 mm bei den Jungpaläolithikern sicher um einige Millimeter größer als bei Serien aus späterer Zeit, nämlich als 195,0 mm bei französischen Neolithikern, 193,7 mm bei britischen Neolithikern und 190,6 mm bei Angelsachsen und bei ostdeutschen Neolithikern, aber der jungpaläolithische Längenbreiten-Index des Männerschädels liegt mit 72,6 innerhalb der Variationsbreite post-jungpaläolithischer Serien, die Morant mit 68,1 – 86,4 ermittelt hat. Auch die mittlere Jochbogenbreite ist mit 142,8 mm um 1,2 mm größer als der höchste

Mittelwert von Populationsgruppen aus späterer Zeit, den Morant mit 141,6 mm angibt. Da Morant dieses Maß nicht seinem Obergesichts-Index zugrundelegt, sondern die Mittelgesichtsbreite (GB der Frankfurter Verständigung = Martin Nr. 46), gibt es bei ihm für den Obergesichts-Index nach Kollmann (Martin-Saller Nr. I. 39) keine Vergleichsmöglichkeit für uns. Aus den Mittelwerten für die Jochbogenbreite (142,8 mm) und für die Obergesichtshöhe (71,4 mm) berechnen wir einen Obergesichts-Index von 50,0 der nach Martin-Saller (1957) von Santa-Rosa-Indianern (nach Matiegka) mit 49,0 um eine Einheit und von Marianen-Insulanern (nach Schlaginhaufen) mit 49,7 um 0,3 Einheiten unterboten wird, somit durchaus in die post-jungpaläolithische Variationsbreite zu liegen kommt. Die durchschnittliche Orbitalbreite ist mit 44,8 mm rechts und 44,2 mm links oder mit 44,5 mm rechts + links um 0,3 mm größer als der extremste interrassiale moderne Mittelwert, den Morant mit 44,2 mm angibt. Was nun die mittlere Orbitalhöhe angeht, so ist sie mit 31,3 mm rechts und 30,2 mm links oder mit 30,7 mm rechts + links um 0,7 mm niedriger als der kleinste Mittelwert rezenter Männerschädel, den Morant mit 31,4 mm verzeichnet. Dies ist übrigens das einzige absolute Maß, dessen jungpaläolithischer Mittelwert geringer ist als der niedrigste rezente Männerseriendurchschnittswert. Der Mittelwert des Orbital-Index liegt mit 69,1 um mindestens 8,3 Einheiten weit unterhalb rezenter Männerpopulationen, deren Variation Morant mit 77,4 – 88,7 zusammengestellt hat, wobei auf Engländer Moorfields 77,4, auf Engländer Whitechapels 77,7 und auf Angelsachsen 78,3 treffen. Nach Martin-Saller (1957) stehen dem jungpaläolithischen Mittelwert noch die Tasmanier (nach Basedow) mit 73,9 mm am nächsten. Kommt also der Mittelwert des Orbital-Index des fossilen *Homo sapiens* außerhalb der rezenten interrassialen Wertabfolge zu liegen und wird auf diese Weise typenkennzeichnend, so reihen sich die Individualwerte nichtsdestoweniger voll und ganz in die moderne Variationsbreite ein.

Lassen eine Anzahl vereinzelter Maße und Maßverhältnisse eine besondere Beziehung zu den dolichocephalen Populationen Westeuropas erkennen, so erhellt Pearsons Methode des „coefficient of racial likeness“, die hier die Stellung eines einzelnen Schädels innerhalb seiner Gruppe als Maß der Divergenz ausdrückt, daß die britischen Neolithiker eine Ähnlichkeit mit den europäischen Jungpaläolithikern an den Tag legen, die viel inniger ist als die zwischen irgendwelchem Paar von rezenten Populationen, die Morant studiert hat, untereinander. Wenn so der Typus des fossilen *Homo sapiens* in fast jeder Hinsicht modern, als *Homo sapiens*, entgegentritt, so gibt es doch einige wenige metrische Merkmale, die ihn von der homogenen post-jungpaläolithischen Population als einem Ganzen trennen. Ähneln die Armproportionen nach von Bonin (1935) modernen primitiven Rassen, so scheinen die Beinproportionen vielleicht weniger stabil zu sein als bei den heutigen Rassen, von denen sie sich möglicherweise auch hinsichtlich des Fußes unterscheiden könnten. Jedenfalls sind von Verneau (1902, 1906) als negroid bezeichnete Prägungen von Körperproportionen durchaus Allgemeinmerkmale des jungpaläolithischen *Homo sapiens* (Vallois 1952).

Nach dem Vorstehenden bestehen also wohl kaum Bedenken, unmittelbare Vergleiche zwischen Jungpaläolithikern und rezenten Populationen anzustellen.

III. Die Repräsentation der jungpaläolithischen Population Europas

Wir müssen die Population der jungpaläolithischen *Homo sapiens* im Hinblick auf das Merkmalkombinat begrenzen, das unserem Verfahren zugrundeliegt. Die Auswahl, da zudem nur Männerschädel in Frage kommen können, ist demnach beschränkt und erfaßt die folgenden 12 jungpaläolithischen Schädel Barma Grande II, Chancelade, Combe-Capelle, Crô-Magnon I, der einstmals sogenannte Crô-Magnon-Typ aus der Kindergrotte, der sogenannte Negroide von Grimaldi (ebenfalls aus der Kindergrotte), Lautsch I, Předmost III und IX, Obercassel, Biscordine und in Rußland Kostenki bei Woronesch. Aus dem Tabellenwerk von Morant (1930) lassen sich mit Ausnahme von Biscordine und Kostenki, worüber

deshalb am Schluß dieses Kapitels getrennt berichtet werden wird, der Längenbreiten-Index, der Orbital-Index beiderseits und der Nasen-Index ohne weiteres entnehmen. Bezüglich des Orbital-Index ist zu bemerken, daß er für Obercassel nur links vorliegt und daß er beim vermeintlichen jugendlichen Negroiden von Grimaldi aus beiden Orbitalbreiten und der Orbitalhöhe nur links bestimmt werden konnte. Nach Vallois (1946) bleibt bei Chancelade die Orbitalbreite rechts infolge nicht zutreffender Zusammensetzung und wohl auch Unvollständigkeit der Region außeracht (vgl. auch Weinert 1947). Der Obergesichts-Index nach Kollmann kann aus Morant nicht entnommen werden, da er die Mittelgesichtsbreite zugrundelegt und infolgedessen diesen Index nach Virchow bestimmt hat. Aber in seinem Tabellenwerk gibt er sowohl die Obergesichtshöhe als auch die Jochbogenbreite an, so daß sich der Obergesichts-Index nach Kollmann in jedem Falle individuell von uns selbst berechnen läßt. Ein Einbezug des jugendlichen sogenannten Negroiden von Grimaldi war nur dadurch möglich, daß der von Verneau (1902) angegebene Annäherungswert für die Jochbogenbreite mit der von Morant vermerkten Obergesichtshöhe verbunden wurde. Andererseits verzichtet Morant auf die Abschätzung des Wertes für die Obergesichtshöhe des Männerschädels von Obercassel, die wir aus Verworn, Bonnet und Steinmann (1919) gewinnen können, so daß sich auch hier der Obergesichts-Index ermitteln läßt. Wie wichtig es ist, die Indexwerte oder die Maßwerte einer einzigen Forscherpersönlichkeit, die alle so verstreut aufgefundenen und aufbewahrten Schädel eigenhändig neu gemessen hat, auszuwählen, ergibt sich aus einer Gegenüberstellung der Tabelle XX bei Morant (1930) mit der Vereinigung der Angaben der verschiedenen Autoren auf dem ersten Faltblatt bei Perret (1938). Zwar bemängelt Vallois (1946) Morants Verwendung der Pearsonschen Meßtechnik, aber für unser begrenztes Vorhaben genügt die Identifizierung der Einzelmaße mit der Martinschen Meßtechnik (Martin 1928) vollauf, die Morant (1930: Anhang I auf Seite 159) sorgfältig vorgenommen hat; Morant gibt übrigens bei jedem Schädel, den er gemessen hat, an, wieso und warum der von früheren Untersuchern gegebene einschlägige Meßwert abweicht. Da Vallois (1946) bei Chancelade die Orbitalbreite nur vom Lacrymofrontale (Martin Nr. 51b.) aus sicher gewinnen konnte und auf eine Abnahme von Maxillofrontale (Martin Nr. 51) aus verzichten mußte, können wir seinen Orbital-Index leider nicht verwenden; nichtsdestoweniger haben wir wenigstens den Versuch gemacht, die Meßwerte Vallois' für den Längenbreiten-Index, für den Orbital-Index und für den Nasen-Index zusammen mit Morants Angabe für den Orbital-Index zu vereinen, wonach sich das diskriminanzanalytische Zahlenmaß gegenüber der Kennzeichnung des Schädels von Chancelade nur nach den Merkmalswerten von Morant von 67 auf 65 senken würde. Legen wir die Neumessung des Schädels von Crô-Magnon durch Vallois und Billy (1965) zugrunde, so ergibt sich kein deutlich verschiedenes diskriminanzanalytisches Rechenmaß gegenüber den Maßunterlagen, die Morant (1930) darbietet; zwar enthält die Tabelle I auf Seite 65 – 66 der neuen Arbeit beim Obergesichts-Index einen Druckfehler „à l'ophryon“ für „à la nasion“ und vertauscht gleichzeitig die Martin'sche Maßbezeichnung 48. und 48a.; aber Zweifel können durch die absoluten Maßwerte füglich ausgeräumt werden.

Über die beiden morphognostischen Merkmale fehlen indessen bei Morant (1926 und 1930) textliche oder tabellarische Angaben völlig. Die Entwicklung der Glabella wurde den Mediansagittalumrißkurven („Sagittal Contour“) entnommen, wobei wir die Anerkennung, die Vallois (1946) spendet, zu Rate zogen; für Chancelade wird auf eine andere Arbeit Morants (1926) zurückgegriffen. Für Crô-Magnon I ergibt die „Sagittal Contour“ in Morant (1930) einen anderen Wert als im „Mediandiagramm“ in Klaatsch und Hauser (1910), während für Combe-Capelle in diesen Schriften Übereinstimmung herrscht; doch besteht eine kleine Differenz zwischen Morant (1930) und Vallois und Billy (1965; „Profils sagittal ... Dessin au diagraphie“ in Fig. 5 auf Seite 59), die um der Einheitlichkeit willen zugunsten Morants entschieden wurde, der zudem Umrißzeichnungen in Originalgröße vorzulegen vermag. Ich habe mich auf Morant verlassen, zumal mein Vergleich für Obercassel nach Bonnet (in Verworn, Bonnet und Steinmann 1919; Sarasinsche Sagittalkurve auf Tafel XXI) ebenso positiv ausgefallen ist wie für Pëdmost III und IX nach den verschiedenen Diagrammen bei Matiegka (1934: „coupe médiane“ auf Seite 25, 29,

31, 45, 74 und 75), für Chancelade nach Testut (1889: Textangabe Seite 136 und „Dessiné au Stéréographe“ auf den Tafeln IV und V) und für Lautsch nach Szombathy (1925: „Mediansagittale“ nach Abb. 18 auf Taf. 4 und Abb. 19 auf Taf. 5 in Verbindung mit Hinweisen im Text). Die Frontalität der Wangenbeine wurde an Hand der Morantschen (1926, 1930) Fotoaufnahmen, die in einheitlicher Technik getätigt worden sind, ermittelt, jedoch für Cro-Magnon I auf Grund des Tafelwerkes Quatrefages und Hamy (1882; Atlas: Tafel III), für Combe-Capelle nach den Fotos auf Tafel XXIX in Klaatsch und Hauser (1910) und schließlich für Pędmost III und IX nach Matiegka (1934: Tafel 2 und 5), nicht zuletzt überprüft nach Verneau (1906) für Barma Grande II (Fig. 11 und 12 auf Seite 81 und 82), für den jugendlichen sogenannten „Negroiden“ von Grimaldi (Taf. IV), und für den Männerschädel aus der Kindergrötte vom einstens sogenannten Crô-Magnon-Typus (Taf. III).

Was nun den Männerschädel von Biscordine anbetrifft, so wurde die Meßtechnik an anderer Stelle (Montandon [1935a]) genau beschrieben. Meßtechnische Bedenken sind damit ausgeräumt, zumal auch die Orbitalbreite ausdrücklich vom Maxillofrontale ausgenommen worden ist. Die Fotos gestatten eine Bestimmung der Frontalität der Wangenbeine. Sarasin'sche Umrisszeichnungen sind allerdings nicht beigelegt worden; auch fehlt im Text eine spezifizizierte Angabe über die Entwicklung der Glabella, was nach der Aufnahmetechnik, die Montandon (1935a) andernorts am Skelett des Anthropologen Papillault entwickelt, ja auch nicht zu erwarten steht, obschon das Schema für dieses morphognostische Merkmal schließlich von Broca stammt. Doch können indirekte Textangaben hier weiterhelfen. Bezüglich der Nasenwurzel heißt es: „La racine du nez est très fortement enfoncée sous la glabella (Prim.)“ (S. 118). Über den Befund der Unterstirne lesen wir (S. 113): „Arcades sourcilières. – Elles sont très fortes et c'est ce caractère qui frappe le plus, et immédiatement, à l'aspect de la pièce complète. Elles forment indubitablement une ébauche de torus, avec gouttière parallèle au-dessus des arcades (Prim.). Ce fort bourrelet est continu d'une suture fronto-malaire à l'autre“. Zudem bedeutet „Prim.“ „caractère de primitivité“ (S. 111). Von den beiden Männerschädeln von Kostenki ist nur der eine, Nr. XIV, vom Fundplatz „Markina Gora“, vollständig, nicht aber Nr. II, der in Gerasimov (1964) ergänzt abgebildet sich findet. Die Maße und Abbildungen beider Fundstücke bringt die Arbeit von Debec (1955) unter exakter Angabe der Martinschen meßtechnischen Nummern, so daß die Maße für unsere Zwecke verwendet werden können. Aus der Vorder-, Scheitel- und Seitenansicht des Schädels XIV läßt sich wohl die Frontalität der Wangenbeine sicher angeben, während die Entwicklung der Glabella nurmehr behelfsmäßig und nicht ganz einwandfrei abzuschätzen ist.

IV. Die zweipolige Typologie der Altkanarier als Vorwurf einer Variantenskala

Als die Kanarischen Inseln von den Spaniern im 15. Jahrhundert entdeckt, erobert und mitbesiedelt worden sind, lebten deren Ureinwohner, noch ohne Kenntnis der Metalle und der Schifffahrt in der Steinzeit: Sie waren Neolithiker. Sie waren wahrscheinlich zu Beginn des ersten vorchristlichen Jahrtausends von dem benachbarten nordwestafrikanischen Festland aus eingewandert (Schwidetzky 1963). Das morphologische Hauptelement der Guanchen stellt der Typus von Crô-Magnon dar. „Die Kanarischen Inseln bildeten daher dank ihrer Insellage bis vor 500 Jahren ein Zufluchtsgebiet, wo eine Bevölkerung des Jungpaläolithikums ihrer physischen und auch einen Teil ihres ethnischen Charakters beibehalten konnte“ (Vallois 1952). An Hand eines umfangreichen altkanarischen Schädelgutes (n = 1 290 Männer) konnte Schwidetzky (1963) den cromagniden und den mediterraniden Typus als die einzigen, statistisch faßbaren Komponenten der Bevölkerung herausstellen. Die Faktorenanalyse ließ aus den Korrelationen von 35 Merkmalen eine Variation zwischen einem breit-derbgesichtigen und einem schmal-zartgesichtigen Typus erarbeiten (Schwidetzky 1959). Die Auswahl von ihr als typisch betrachteter 42 männlicher mediterranider und 85 männlicher cromagnider Schädel setzte Schwidetzky (1963)

instand, eine Diskriminanzfunktion zu entwickeln, auf Grund deren jedem Schädel der altkanarischen Gesamtserie ebenso wie jeder Insepopulation, Sozialgruppe und Standortbevölkerung in einer einzigen Ziffer als Rechenmaß ein Platz in der Typenskala angewiesen werden kann. In einer einfachen und anschaulichen Weise wird die Diskriminanzanalyse H. A. Fishers oder das Trennverfahren in Linders Nomenklatur wenigstens in seiner einfacheren Form, nämlich mit zwei Variablen, von Linder (1963) gedeutet und bewiesen, wobei das Beispiel anthropologische Daten verwendet. Strenger mathematischer Formulierung bedienen sich Weber (1961) und Linder (1960), während Knußmann (1962) eher ein Konzentrat liefert. Dem Diskriminanzverfahren wurden die folgenden beiden morphognostischen und vier craniometrischen Merkmale als Leitmerkmale, deren Scheidungsfähigkeit eindeutig statistisch eruiert worden war (Schwidetzky und Knußmann 1963), zugrundegelegt:

- x₁: Längenbreiten-Index des Schädels
- x₂: Obergesichts-Index
- x₃: Orbital-Index
- x₄: Nasen-Index
- x₅: Ausbildung der Glabella
- x₆: Frontalität der Wangenbeine

Die Trennfähigkeit des cromagniden und des mediterraniden Elementes in der altkanarischen Population fußt auf der nachstehenden Diskriminanzfunktion:

$$D(x) = -1,01 x_1 + 0,36 x_2 + 2,09 x_3 - 0,19 x_4 - 6,31 x_5 - 12,01 x_6.$$

Handelt es sich nur um langschädelige Typen, so kommen in der Gegenwart Europas die falonordide oder cromagnide, die teutonordide oder nordide im engeren Sinne und die mediterranide Rasse in Frage. Es fällt schwer, teutonordide und mediterranide Schädel voneinander zu unterscheiden. Darüber habe ich mich bereits an anderer Stelle (Roth-Lutra 1965) ausgelassen und ergänze jene Darstellung hiermit. Weist Schwidetzky (1955) daraufhin, daß die rein metrische, von Czekanowski (1909) inaugurierte Differentialdiagnose, die zudem nebeneinander Rassen- und Geschlechtsunterschiede herausarbeiten will, nicht ausreicht, um nordide und mediterranide Schädel zu trennen, zumal doch morphognostische Merkmale eine fügliche Beachtung erheischen, so betont zudem Alcoba (1935), das Czekanowskis Vorstellung, die Mediterraniden besäßen niedrigere Augenhöhleneingänge als die Nordiden, keineswegs Allgemeingültigkeit beanspruchen könne. Breitinger (1938) hat nun eine Gruppe von 60 Schädeln aus einem offenbar wenig gestörten Gebiet mittelländischer Rasse in Nordsardinien mit Kramps (1938) Reihengräberleuten von Riegeranger bei München-Giesing gegenübergestellt. Trotz der beträchtlichen Überschneidung der Streubreiten bei den Maßen und Maßverhältnissen vorgeblich überwiegend nordider und mediterranider Schädel hat Breitinger eine fühlbare Ausschlußwahrscheinlichkeit beider Gruppen – wenn die Zugehörigkeit eines Schädels zu einer dieser Gruppen zu ermitteln wäre – erarbeiten können, bemerkt aber, daß der morphognostische Formbefund dieses Schädels miterforderlich ist und daß die Differentialdiagnose zudem dessen persönliche Inspektion voraussetzt. Späterhin hat Breitinger (1939) in der Zusammenfassung von Einzelbefunden der Umrisszeichnungen des Hirnschädels zu Gruppenrissen die vorgenannten beiden Serien zu unterscheiden unternommen. Da wir inzwischen (Roth-Lutra 1965) feststellten, daß die Bajuwaren von Riegeranger, die nach Breitinger (1938) „neben den nordischen Typen im engeren Sinne auch einen gewissen Anteil fälischer Typen enthalten“, bei Anwendung der Diskriminanzgleichung gerade zu der kleinen Gruppe der ausgesprochen randständigen cromagniden Populationen Nord-, West- und Mitteleuropas, soweit im Schrifttum geeignete Unterlagen herangezogen werden konnten, gehören, handelt es sich bei dem Vorgehen Breitingers offenbar leider nicht um das Typenspannungsfeld nordid-mediterranid, sondern in der Tat hat er darauf abgestellt, eine überwiegend cromagnide und eine überwiegend mediterranide Population auf ihre Trennfähigkeit und auf die Zuordnungsmöglichkeit von einzelnen Schädeln zu einem dieser Typen zu überprüfen. Gewiß,

wir haben ein Notverfahren verwirklichen müssen, weil im Schrifttum, nicht nur bei Riegeranger, Angaben über die Glabellaentwicklung und selbst – mangels genereller Fotobeilage – über die Frontalität der Wangenbeine eben nicht vorlagen oder abgelesen werden konnten. Aber dieses Notverfahren hat ja alle nord-, west- und mitteleuropäischen Populationen betroffen, so daß doch wohl der Vergleich des Gefüges der vier Indices unter sich auf einer übereinstimmenden Basis beruhen dürfte. So bleibt es also bei der Feststellung Schwidetzky's (1955), daß bei der Gegenüberstellung von Schädel- und Skelettgut überwiegend mediterraner Bevölkerungen mit überwiegend nordischen Reihengräberpopulationen sich nicht etwa gleichgerichtete Abweichungen ergeben, so daß sie „vor allzu weitgehenden Generalisierungen gewarnt“ hat. Nach diesem Stand der bisherigen Erfahrungen dürfte für unseren heuristischen Zweck einer Gleichsetzung von mediterranid und nordid nichts in den Weg gelegt werden können, zumindest kann kein abgesicherter Einwand erhoben werden.

In der jungpaläolithischen Population Europas haben wir die Vorformen zu den vorgenannten Langschädelrassen zu erwarten. Wenn nun in die Gleichung des Trennverfahrens als einem Produkt der Empirie ein mediterrano-nordides Element eingebaut ist, so wird bei der Anwendung dieser Gleichung auf die Population des fossilen *Homo sapiens* die Behauptung ausgesprochen, daß in dieser Bevölkerung das genannte Element auch stecken muß. Wir tragen an das Fundgut hiermit die Frage nach einem mediterranido-nordiden Element heran und dürfen erwarten, daß wir mit dem Rechenmaß der Gleichungswerte einen Hinweis darauf, und sei es im Sinne von Vorformen, irgendwie werden fassen können.

Doch wollen wir diese Varianten weder als mediterranoid und nordoid noch als mediterranidiform und nordidiform, um mit von Eickstedt (1940), die Formähnlichkeit schlechthin ohne Bezug auf Rassenverwandtschaft und Entwicklungsstadium auszudrücken, bezeichnen. Wir wählen den neutralen Ausdruck lepteno-mesochamaeconcho-trop oder auch mediterranido-nordido-trop, um wenigstens, sei es die merkmalskombinatorische Richtung, sei es die aus unserem Wissen um die Existenz der späteren Langschädelrassen entspringende mögliche Entwicklung anzudeuten. Wir wollen uns aber nicht darauf festlegen, in Combe-Capelle und Chancelade schlechthin die Mediterraniden oder/und die Nordiden vor uns zu haben. Es kann sich doch nur um Vorläuferformen handeln. Damit ist formal der Warnung Rechnung getragen, die Kurth (1959) im Hinblick auf die Identifizierung alter und neuer Zeitabschnitte ausgesprochen hat.

Wir wollen nunmehr neutrale Bezeichnungen einführen, um die beiden Typenantagonisten losgelöst von den Rassenbegriffen cromagnid, nordid und mediterranid zu benennen. An und für sich würde sich nämlich etwa anbieten, statt von einem mediterranido = nordido-tropen Typus, abgekürzt von einem Med-Nor-Typus auf der einen Seite und von einem Cro-Typus als Kurzform für cromagnider Typus, zu sprechen. Wir wollen aber von alten Vorstellungen unbelastete und morphologisch leicht verständliche Namen verwenden. Den Pol der Hochschmalobergesichtigkeit und Hochschmaläugigkeit heißen wir leptofacioconchid oder leptosplanchnocran und den Pol der Niedrigbreitobergesichtigkeit und Niedrigbreitäugigkeit chamaefacioconchid oder chamaesplanchnocran. Das klingt doch auch viel anschaulicher und präjudiziert keinen Rassenbegriff. Es ergibt sich die nachstehende Klassifikation, die sich unter Umbenennung an unseren früheren Vorschlag (Roth-Lutra 1965) anlehnt:

ultraleptosplanchnocran	85,0 – x
hyperleptosplanchnocran	70,0 – 84,9
leptosplanchnocran	55,0 – 69,9
mesosplanchnocran	45,0 – 54,9
chamaesplanchnocran	30,0 – 44,9
hyperchamaesplanchnocran	15,0 – 29,9
ultrachamaesplanchnocran	x – 14,9

V. Die zweipolige Variantenskala der jungpaläolithischen Population

Trägt man auf der lotrecht stehenden Geraden von unten nach oben die Typenanteilskala von ultrachamaesplanchnocran nach hyperleptosplanchnocran (die Kategorie ultraleptosplanchnocran ist nicht vertreten) auf, so lassen sich die zwölf Jungpaläolithiker gemäß ihres Diskriminanzfunktionswertes durch Querstriche markieren (Abb. 1). Der Populationswert 35 halbiert die etwa von 0 bis 70 reichende Wertspanne. Die einzelnen männlichen Schädel verteilen sich ziemlich regelmäßig über das ganze Feld von Crô-Magnon I bis zum vermeintlichen Negroiden von Grimaldi. Es handelt sich um eine in sich geschlossene mittlere Gruppe. Als ausgesprochen ultrachamaesplanchnocrane Varianten treten uns Kostenki XIV, Discordine und Obercassel entgegen. Insbesondere Chancelade, aber auch Compe-Capelle sind die längst geläufigen Extremvarianten in Richtung auf Leptonie und Mesochamaeconchie als „schmalgesichtige Dolichomorphen“ (Gerhardt 1956), aus denen wir uns die Merkmalskombination der Mediterraniden und der Nordiden hervorgegangen entstanden denken können.

Sinn und Zweck der Skala ist es, die individuelle Variabilität der jungpaläolithischen Population übersichtlich objektiviert ausgebreitet zu haben. Da nach demselben Muster die männlichen Schädel der vorspanischen Bevölkerung der Kanarischen Inseln, getrennt nach Inseln, vorliegen, stellen wir den altkanarischen Befunden unsere Population nunmehr einmal gegenüber. Wir müssen uns dabei gegenwärtig halten, daß es sich bei den altkanarischen Inselwerten immer um Mittelwerte und bei den jungpaläolithischen Werten um Individualwerte handelt. Liegt der cromagnide Typenpol der Altkanarier in Höhe des jungpaläolithischen Populationsmittelwertes, des sogenannten Crô-Magnon-Typus aus der Kindergrotte, auch von Předmost IX, so gehören alle in den Mittelbereich der Chamaesplanchnocranie. Ist La Gomera die einzige Kanarische Insel, die dem altkanarischen cromagniden Typenpol nahesteht und diesem Mittelbereich sich zuordnet, so ist ihr der Jungpaläolithiker Předmost IX gleichzusetzen. Zwar gibt es überhaupt keine weitere chamaesplanchnocrane Insel, während der sogenannte Crô-Magnon-Typus aus der Kindergrotte nahe der unteren und Předmost IX an der oberen Kategoriengrenze zu liegt. Lautsch I liegt etwa doppelt so weit oberhalb des jungpaläolithischen Mittelwertes wie Předmost IX unterhalb. In der Typenanteilskala stehen Crô-Magnon I und Předmost III etwa gleich und unterhalb des altkanarischen cromagniden Typenpols als schon hyperchamaesplanchnocrane Zweiergruppe. Es existiert vom sogenannten Crô-Magnon-Typus aus der Kindergrotte aus auch über Předmost IX bis zu den mesosplanchnocranen Schädel von Lautsch I, Barma Grande und vom sogenannten negroiden Jüngling von Grimaldi ein Block einer chamae = mesosplanchnocranen Fünfergruppe, die wir als zentrale Fünfergruppe werten. Es gibt kein Mittelwertspendant bei den Kanarischen Inseln hierzu, wohl aber sitzen La Gomera am unteren und Teneriffa und La Palma am oberen Kategorienende der Skala. Nach den bisherigen Vorstellungen war Crô-Magnon I, dem aber in unserer Sicht Předmost IX nahesteht, gewiß als extrem-cromagnid aufgefaßt worden. Indessen entpuppen sich Kostenki XIV, Discordine und Obercassel als eine ultrachamaesplanchnocrane Dreiergruppe, die selbst Crô-Magnon I, das Paradeferd der Cromagnidie, um 10 bzw. 12 bzw. 24 Rechenmaßwerteinheiten unterbietet; die genannten Schädel sind im einzelnen fast bzw. schwach bzw. stark – aber alle kategorienrandständig – ultrachamaesplanchnocrane und damit offenbar ungemein extrem-cromagnid in unserem Falle. Andererseits entfernen sich vom vermeintlichen Negroiden von Grimaldi, der randständig zur mesosplanchnocranen Fünfergruppe gehört, in Richtung der hochschmalobergesichtigen Dolichomorphie der leptosplanchnocrane Schädel von Combe-Capelle um 7 und der hyperleptosplanchnocrane Schädel von Chancelade um 17 Rechenmaßwerteinheiten. Es wäre verführerisch, den vermeintlichen Negroiden von Grimaldi noch zur Gruppe Chancelade-Combe-Capelle zu stellen. Indessen handelt es sich um einen Jugendlichen von 15 bis 17 Jahren nach dem Erstbearbeiter Verneau (1902), dem allerdings Elliot Smith (1927) glaubt nur 13, äußerstens 14 Jahre zumessen zu können, während Vallois (1937) ihm ein Alter von 16 bis 17 Jahren zubilligt. Nehmen wir einmal an, daß des Jünglings morphognostische Merkmale, — gedacht wird vor

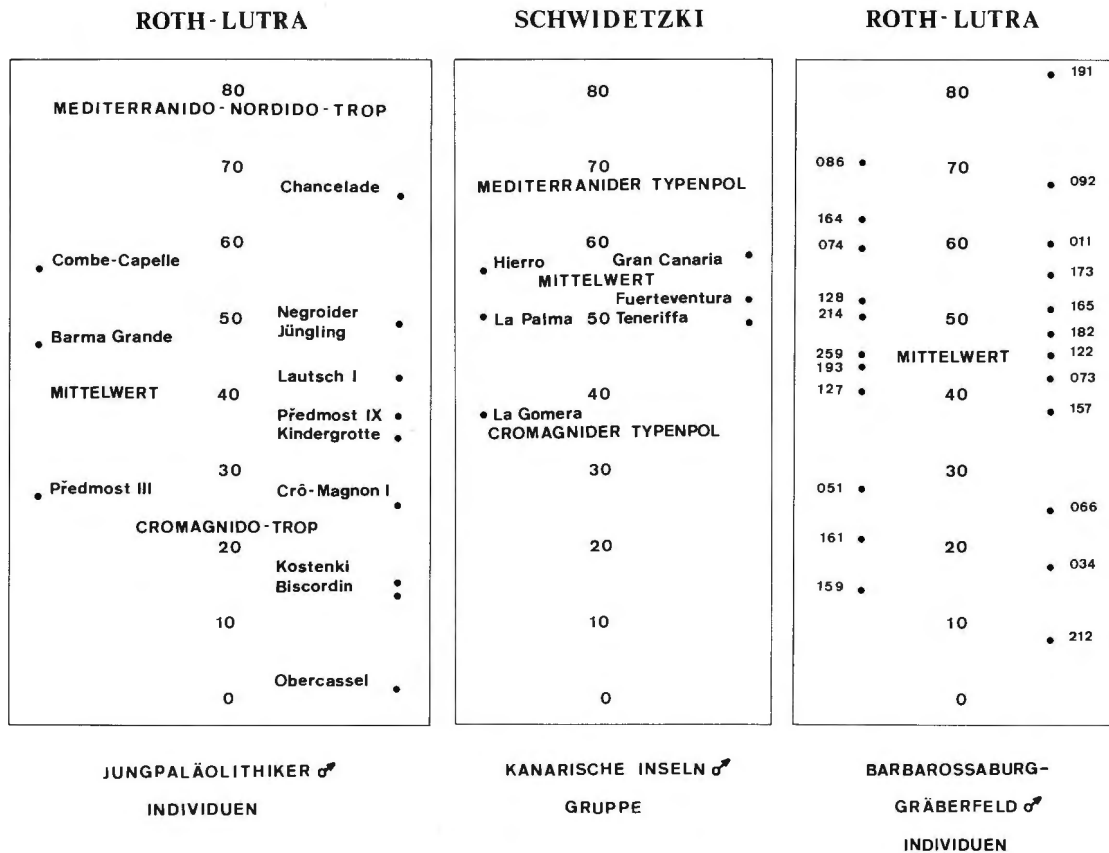


Abb. 1. Vergleich auf Grund des Diskriminanzrechenmaßes 0 – 80.

allen an die Entwicklung der Glabella, im Laufe der Reifung in ihrer Ausprägung noch verstärkt werden, so wäre die Folge, daß der diskriminanzanalytische Rechenmaßwert absinkt, vielleicht vermehrt durch eine Abnahme des Nasal-Indexes. Selbst wenn wir ein geringes Ansteigen des Obergesichts- und vielleicht des Orbital-Indexes mit in Rechnung stellen, so dürfen wir kaum eine Zunahme des Rechenmaßwertes im Laufe des weiteren Wachstums erwarten. Als extremer Vertreter der jungpaläolithischen zentralen Fünfergruppe würde das Individuum also wohl auf jeden Fall innerhalb dieser Zentralgruppe verbleiben und keinesfalls in die Chancelade-Combe-Capelle-Gruppe aufrücken können.

Im Bereich der Jungpaläolithiker vermeintlicher negroider Jüngling von Grimaldi und Combe-Capelle sowie dazwischen ballen sich die altkanarischen Populationen der Inseln Teneriffa, La Palma und auch Fuerteventura, die etwa mit Grimaldi gleichstehen, und Hierro nebst Gran Canaria, die Combe-Capelle ungefähr entsprechen. Combe-Capelle stimmt mit dem altkanarischen Gesamtmittelwert fast überein. Weit jenseits der Einzelinselpopulationen von Altkanarien befindet sich der extrem-leptosplanchnocrane (hier: mediterranide) Typenpol der Inselwelt, und zwar in Übereinstimmung mit Chancelade.

Der Aspekt, den unsere angewandte diskriminanzanalytische Betrachtung eröffnet, zwingt zur Einsicht, daß das, was für die Guanchen rechtens ist, für die Jungpaläolithiker nur billig sein kann. Fassen wir mit Schwidetzky (1963) die Inseln in dieser Reihenfolge Teneriffa, La Palma, Fuerteventura,

Hierro und Gran Canaria als zunehmend stärker mediterranid, d. h. hier: meso = lepto = splanchnocran, gegenüber der altertümlicheren cromagniden, d. h. hier: chamaesplanchnocranen, Population auf La Gomera auf, so haben wir die jungpaläolithischen Individuen Barma Grande II, Jüngling von Grimaldi und Combe-Capelle, erst recht aber den extremständigen Chanceladeschädel offenbar nicht nur als mediterranido-nordido-trope Varianten anzusprechen, sondern zum mindesten als Vorläuferformen des Mediterraniden/Nordiden, deren Trennung voneinander mit unserer konkreten Verfahrensweise, die auf den Gegensatz, da cromagnid, ausgerichtet ist, sich natürlich nicht ermöglicht, zu deuten.

Ob wir die extrem-ultrachamaesplanchnocranen, d. h. hier: extrem-cromagniden, Schädel von Obercassel nur als eine reine Individualaberration aufzufassen haben, wird fraglich, seit Sergi (1954) ausgesprochene Pendants im Mesolithikum von Arene Candide (Ligurien) neben Cromagniden festgestellt hat, so daß Obercassel offenbar doch nicht so isoliert dasteht, wie bisher angenommen werden mußte, vielmehr wohl als Leitbild eines eigenständigen Typus zu gelten haben dürfte. Wenn es Weinert (1928) bedenklich erscheint, „dem Altmännerschädel [von Obercassel] ein jugendliches Idealgebiß zu rekonstruieren und alle Maße auf den so ergänzten Schädel zu beziehen“, so könnte das nur bedeuten, daß die – übrigens von Morant (1930) aus ähnlichen Erwägungen überhaupt nicht in seine Zahlenliste aufgenommene – morphologische Obergesichtshöhe doch eher zu hoch ausfällt. Wäre dem aber so, dann würde der Obergesichts-Index ebenfalls zu hoch in die Diskriminanzfunktion eingegangen sein, d. h. der Mann von Obercassel wäre eher noch ultrachamaesplanchnocraner, als von uns in Rechnung gestellt, zu werten. In unserem Merkmalsgefüge ist die Typik des männlichen Obercassellers vor allem durch die extreme Vorgeschobenheit der Wangenbeine, durch die starke Entwicklung der Glabella, durch die von einer ungewöhnlichen Entwicklung der Jochbogenbreite bedingten relativen metrischen Niedrigkeit des Obergesichtes und dann durch die Niedrigkeit der Augenhöhleingänge bestimmt. Daß es sich hier um einen eigenständigen Typus handeln dürfte, folgt aus unserer eigenen heutigen Untersuchung, indem der „Alte“ von Crô-Magnon in seiner extremen Typenbestimmtheit von den Schädeln Kostenki XIV (Markina Gora) und Biscordine, die zwischen ihm und Obercassel etwa in der Mitte stehen, übertroffen wird. Ist bei Kostenki der Orbital-Index nur wenig höher als beim „Alten“ von Crô-Magnon, so stellt der Obergesichts-Index hier das individuelle Minimum überhaupt dar. Trotz höheren Orbital- und Obergesichts-Indexes gewinnt Biscordine seine typologische Position dank der Entwicklung der Glabella. Wie man feststellen kann, ist das Merkmalsgefüge auch in der ultrachamaesplanchnocranen, d. h. hier: extrem = cromagniden, Gruppe durchaus nicht ganz einheitlich, indem die individuelle Inverwobenheit der entscheidenden Merkmalsprägungen kaleidoskopartig abrollt.

Nach unserer Betrachtungsweise fügt sich die Variationsbreite der mährischen Funde Předmost III, Předmost IX und Lautsch I mit Combe-Capelle durchaus harmonisch alternierend in die französische Variantenfülle der fundreichen Bestattungsstätte von Baoussé Roussé und von Crô-Magnon so ein, daß eine Verzahnung der Schädel der sogenannten Ostgruppe mit der sogenannten Westgruppe statthat. Entspricht Předmost III etwa Crô-Magnon I am hyperchamaesplanchnocranen (hier: stärker cromagniden) Pol, so Předmost IX dem einstmals sogenannten Crô-Magnon-Typus aus der Kindergrotte an eher mittlerer Stelle und schließlich Lautsch I ungefähr Barma Grande II und den vermeintlichen Negroiden von Grimaldi am mesosplanchnocranen, d. h. hier: weniger cromagniden, Pol der augenscheinlichen morphologischen Zentralgruppe der jungpaläolithischen Population. Der jungpaläolithische, schon hyperleptosplanchnocrane, Einzelfund von Chancelade deckt sich mit dem Mittelwert der den altkanarischen mediterraniden Typenpol kennzeichnenden Grenze der 42 mediterraniden Schädel. Nach unserem Aspekt müßte man ihn nicht nur als mediterranido-nordido-trope Repräsentanz auffassen, sondern müßte ihn eben als mediterranido = nordide Vorläuferform werten. Indem der jungpaläolithische Schädel von Combe-Capelle in etwa den beiden allein dem mediterraniden Typenpol Altkanariens nahestehenden Inselformen von Gran Canaria und Hierro entspricht, müssen wir in ihm eine Vorläuferform in noch gemäßigerer Prägung verstehen.

VI. Zur Typen-Identifizierung im Meso- und Neolithikum Europas

Zwar erfolgte von uns ein einschlägiges Studium des reihenräberzeitlichen bzw. früh-/hochmittelalterlichen Schädelguts Europas (Roth-Lutra 1965). Da aber eine Durcharbeitung der meso- und der neolithischen Schädelguts Europas nach unserer diskriminanzanalytischen Verfahrensweise unsererseits noch nicht abgeschlossen vorliegt, müssen wir unsere Ausführungen auf die Vorstellungen der Autoren basieren. Hervés (1894) „race néolithique des Baumes-Chaudes-Crô-Magnons“, die er vom „type paléolithique de Laugerie-Basse“ ableitet, ist nach Poisson (1939) bereits „un mélange du type pur de Crô-Magnon et de celui de Combe-Capelle“, worin aber der Combe-Capelle-Typus vorherrscht, um sich im Laufe des Mesolithikums mehr und mehr dem „véritable Méditerranéen“ zu nähern. Schon Mendes Corrêa (1917a) hatte darauf hingewiesen, daß man den dolichocephalen Typus von Mugem weder zu den Formen von Crô-Magnon und Laugerie stellen noch dem neolithischen Typus von Baumes-Chaudes annähern könne. Es sei eine Ungenauigkeit, von einer „race de Baumes-Chaudes Mugem“ zu sprechen. Sieht Sergio Sergi (1947, 1953b) in Combe-Capelle und im Schädel aus dem Oberaurignacium von Arene Candida bei Finale Ligure (Ligurien) (Sergi 1953a und b) Vertreter des proto-mediterranen Typus und ist nach Graziosi (1947) der Oberpaläolithiker von San Teodoro bei Messina auf Sizilien den eigentlichen Crô-Magnons mit einer Tendenz zum klassischen mediterranen Typus formverwandt, so stellt Sergi (1954) in der mesolithischen Basisschicht in Arena Candida Formäquivalente sowohl des klassischen Crô-Magnon-Typus als auch des Typus des männlichen Schädels von Obercasel fest. Wenn Graziosi San Teodoro Combe-Capelle an die Seite stellt und Sergis Auffassung einer Beziehung zwischen Combe-Capelle und der „race méditerranéenne actuelle“ aufnimmt, so bekundet hierzu Sauter (1952): „Cette hypothèse est tentante. Elle ne peut cependant être acceptée qu'avec prudence“; denn die genealogischen Linien von prähistorischen zu den heutigen Typen verlaufen weder einfach noch gerade. Es ist zu vermerken, da Ferembach (1962) die Epipaläolithiker von Taforalt in Ost-Marokko nicht nur als grazilere Form dem nordafrikanischen Typus von Mechta-Afalou zuordnet, sondern speziell zu Obercasel stellt, indem die trennenden Merkmale als durchaus individuelle Variationen zu deuten sind, die dank des geringen Umfangs der Serie eben im Mittelwertsbefund sichtbar zutage treten.

Gerhardt (1956) wertet Combe-Capelle als Modell einer paläolithischen Typenwurzel der Mediterranen. In seiner Klassifikation der heutigen Menschenrassen gilt bei Biasutti (1953) Crô-Magnon als fossile Form seiner Haupttrasse (ceppo) der Europidi und San Teodoro als fossile Form seiner Rasse (razze) der Mediterranen. Hatte schon Scheidt (1923) den dolichocephalen Typus in den mesolithischen Begräbnisstätten aus dem Azilium und Tardenoisium in der Ofnet-Höhle bei Nördlingen (Bayern) mit Zustimmung Mollisons (1924) und Gieselers (1936) als dem jungpaläolithischen Typus von Crô-Magnon, insbesondere in seiner mährischen Ausprägung, vergleichbar angesehen, so wertet ihn Vallois (1952) als größtenteils unveränderten Nachkommen der Rasse von Crô-Magnon, um ihn aber auch zu anderen Formen aus dem Maglemosium (Boule und Vallois 1952) zu stellen, die „non sans vraisemblance“ als die ersten Repräsentanten der heutigen Nordiden gelten.

Was die Mesolithiker der beiden Kjökkenmöddinger Cabeço da Aruda und Moita do Sebastião bei Mugem im Tale des Tage (Portugal) anbetrifft, so stellt sie Mendes-Corrêa (1923) unter der Benennung „Homo Taganus, Nob.“ mit Combe-Capelle und dem Jüngling von Grimaldi, obgleich ohne sie damit zu identifizieren, zusammen. Fügt sie bereits Saller (1926) in seine zweite und dritte Abteilung der Crô-Magnon-Rasse ein, so bieten sie nach Vallois (1930) mit den französischen Crô-Magnons, wenn man nicht gerade den „Alten“ von Crô-Magnon als eine individuelle Extremvariante zugrundelegt, nicht nur ein Maximum an Ähnlichkeiten dar, sondern ihre Abweichungen bewegen sich in Richtung auf die mährischen oder östlichen Crô-Magnons, auf die „race de Brno ou de Předmost“, zu, wohin man gewöhnlich den Schädel von Combe-Capelle plaziert hat. Der dolichomesocephale Typus von Mugem repräsentiert nach Vallois (1952) und Boule und Vallois (1952) als Übergangsform von Combe-Capelle zu

den rezenten Mediterraniden das erste Auftreten der Mittelmeerrasse auf europäischem Boden. Weiterhin stammt der „type dolicho-mésocéphale mésolithique“ oder – kürzer – der „type de Tévéc“, der in der Ancycluszeit (etwa 5 – 6 000 v. Chr.), also im Mesolithikum, auf den Inselchen Tévéc und Hoëdic, entlang der Halbinsel Quiberon (Bretagne) gelegen, auftritt, nach Vallois (Péquart, Boule und Vallois 1937 und Péquart 1954) eher von der Rasse von Chancelade als vom „stock Cromagnoïde“ ab. Hierher gehört auch der mesocephale Typus aus der Ofnethöhle zusammen mit dem nahebei, bei Lierheim, gefundenen Schädel vom Kaufertsberg (Boule und Vallois 1952 und Jullien 1965). Der Kreis schließt sich, wenn die dem Tardenoisum zugehörenden Funde aus der Grotte zu Cuzoul de Gramat (Lot) von Vallois (Lacam, Niederlender und Vallois 1944) als Zwischenform zwischen Tévéc im Norden und Mugem im Süden eingefügt werden und vielleicht einen der ersten Vertreter der „Méditerranéens“ und der „Nordiques“ auf französischem Boden vorstellen.

Graziosi (1947) billigt den Epipaläolithikern von San Teodoro bei Messina auf Sizilien „une propre individualité anthropologique“ zu, die keine Eingliederung in die bisher bekannten paläolithischen und auch jüngeren Typen zuließ. Die gegenüber den anderen pleistozänen Rassen eingetretene Grazialisierung („des caractères particulièrement évidents de raffinement et de modernisme“) weist bereits auf den „type ethnique méditerranéen actuel“ hin. Bei seinem Versuch, den von Morant (1930) bezüglich des Schädels belegten homogenen Charakter der jungpaläolithischen Population auf das postcraniale Skelett auszudehnen, erkennt von Bonin (1935) bei den Neolithikern von Baumes-Chaudes deren Übergangscharakter zwischen Crô-Magnon auf der einen Seite und „Nordics“ (britische Neolithiker; Angelsachsen und eisenzeitliche Norweger) auf der anderen. Hat schon Pittard (1953) die ethnogenetische Bedeutung dieser Jungsteinzeitmenschen von Baumes-Chaudes hervorgehoben, so illustriert Montandon (1941) den von Combe-Capelle über Laugerie-Basse und über Baumes-Chaudes führenden Werdegang des „Méditerranéen typique (l'Ibéro-insulaire)“ ebenso wie dieser Autor von Crô-Magnon aus – allerdings ohne schon aufzuzeigende Bindeglieder – die „sous-race subméditerranéenne“ und den „type dalique ou atlanto-nordique . . . dite aussi phalique . . . du type nordique“ hervorgehen läßt. Cotteville-Giraudet (1928) wiederum identifiziert ganz einfach die Crô-Magnon mit den „Atlanto-Méditerranéenne“ unter der kürzeren Bezeichnung „Homo Atlanticus“. In der Sippen-gemeinschaft der der westfälisch-hessischen Form zugehörenden „Großen Steinkiste“ von Altendorf, Kreis Wolfhagen, Bezirk Kassel, und damit in der ausgehenden jüngeren Steinzeit (um etwa 2500 v. Chr.), hat Perret (1938) morphologisch überzeugend klargelegt, daß der Crô-Magnon-Typus weiterlebt.

Die am Ende der Eiszeit vorhandenen Schädel-formen entsprechen denen, die im Laufe der späteren Zeiten in Europa auftreten, folgert Birkner (1912/1913) und erblickt darin eine Bestätigung der Annahme Kollmanns, „daß die jetzt lebenden Rassen [in Europa] sogenannte Dauertypen darstellen, deren Wurzeln bereits während der Eiszeit in Erscheinung treten“.

VII. Zusammenfassung der Ergebnisse

1. Das erste Jahrhundert anthropologischer Jungpaläolithikforschung neigt sich dem Ende zu, so daß Rückblick und Ausblick mit einer Neuformierung der Auffassungen geboten erscheinen.
2. Das morphologische Typenspektrum zieht im Gefüge der anthropologischen Forschungsgeschichte an uns vorüber:
 - a) Das erste Halbjahrhundert (1868 – 1920) ist gekennzeichnet durch die „Typen“-entdeckungen Crô-Magnon (Broca), Chancelade (Testut), Grimaldi (Verneau), Combe-Capelle (Klaatsch) und Obercassel (Bonnet) und durch die führenden Darstellungen und Gliederungsversuche von Quatrefages und Hamy, Lapouge, Wilser und Schliz.

- b) Das dritte Vierteljahrhundert (1921 – 1943) bringt als wichtige Bearbeitung Pŕedmost (Matiegka) und die grundlegende Übersicht von Boule, zu der gleichzeitig Giuffrida-Ruggeri und später Keith eine Art Parallelen verfassen. Saller widmet sich dem Problem einer mathematisch formulierten und Montandon einer anschaulich in einem Dreieck angeordneten Typengliederung. Kleinschmidt liefert eine taxonomische Übersicht, während Quenstedt ein Literaturkompendium vorlegt.
- c) Das vierte Vierteljahrhundert (1948 – 1965) entdeckt Arene Candide (Sergi) in Italien (Ligurien) und Kostenki in Südrußland (Debec), bringt Neubearbeitungen von Chancelade (Vallois) und von Crô-Magnon (Vallois) und nicht zuletzt eigenständige Übersichten von Pittard, Sergio Sergi, Vallois, von Eickstedt und vor allem von Jullien, der wohl das Tor in die Zukunft aufstößt.
- d) Im Hinblick auf die Klassifikation der jungpaläolithischen Typen stehen wir vor einer im Laufe der Zeit wechselnden Vielfalt von Auffassungen. Sie reichen vom einen Extrem einer rein mongoliden (Sollas 1924) oder asiatischen (Osborn 1916) Herkunft zum anderen Extrem eines rein afrikanischen Ursprungs (Sergi 1908) und bis zum Zerfall in Typen unterschiedlicher Provenienz aus mehreren Erdteilen (von Eickstedt, Giuffrida-Ruggeri, Haddon, Joleaud, Montandon, Poisson). Gewiß, daneben findet sich auch die Vorstellung, daß die Jungpaläolithiker Glieder der Europiden sind und autochthon (Birkner, Gieseler, Keith, Montagu, Morant, Sauter, Vallois, Weinert). Wir haben den Versuch unternommen, die Jungpaläolithiker in Europa als eine Einheit sogar im Sinne einer „Population“ anzusehen und erfassen die Formenwelt der zwölf Männerschädel in ihrer Gliedschaft zu dieser Gemeinschaft. Wir finden uns in der Auffassung, daß es sich nur um individuelle Variationen ohne rassentrennenden Charakter handeln könnte, in Übereinstimmung mit Birkner, dem allerdings die heute bekannte größere Anzahl der Funde noch nicht geläufig sein konnte. Es war Saller vorbehalten, die Rassengliederung am weitesten voranzutreiben.
3. Die metrische Vergleichbarkeit jungpaläolithischer Befunde mit solchen aus späterer Zeitstellung, eine Übersicht über die von uns hier verwendbaren Schädel und die Anwendung der altkanarischen Diskriminanzfunktion auf die jungpaläolithische „Population“ Europas erschließen den neuen anthropologischen Aspekt in der Typenwürdigung.
4. Die Variantenskala läßt Chancelade und Combe-Capelle als leptosplanchnocran, Grimaldi (Jugendlicher), Barma Grande II und Lautsch I als mesosplanchnocran, Pŕedmost IX und früherer sogenannter Crô-Magnon-Typus aus der Kindergrotte als chamaesplanchnocran, Pŕedmost III, Crô-Magnon I und Kostenki XIV als hyperchamaesplanchnocran und Biscordine und Obercassel als ultrachamaesplanchnocran erscheinen. Eine bessere Übersicht über die Verteilung gewinnen wir, wenn wir die – vielleicht zufällige – Gruppenbildung innerhalb der Typenanteilskala zugrundelegen. Wir haben eine extreme Zweiergruppe der leptosplanchnocranen Schädel von Chancelade und Combe-Capelle, eine zentrale meso = chamaesplanchnocrane Fünfergruppe aus Grimaldijüngling, Barma Grande II, Lautsch I, Pŕedmost IX und sog. Crô-Magnon-Typus aus der Kindergrotte, eine hyperchamaesplanchnocrane Zweiergruppe aus Pŕedmost III und Crô-Magnon I sowie schließlich eine hyper = ultrachamaesplanchnocrane Dreiergruppe aus Kostenki XIV, Biscordine und Obercassel. Hervorzuheben sind die folgenden Einsichten:
- a) Von den zwölf heranziehbaren jungpaläolithischen Schädeln findet sich ein Viertel, das weit über den extremen Befund von Crô-Magnon I hinausgeht, was eine Ausdehnung der Variation in den Bereich der Ultrachamaesplanchnocranie auslöst.
- b) Die Verzahnung der sogenannten West- und Ostgruppe innerhalb der Jungpaläolithiker ist so innig, daß die Gruppenexistenz überhaupt nicht sichtbar zu machen ist.

- c) In den leptosplanchnocranen Schädeln von Chancelade und Combe-Capelle liegen, wenn nicht unmittelbare Repräsentanten, so doch jungpaläolithische Vorläufer der Teutonordiden bzw. der Mediterraniden vor; mit unserem Verfahren können wir aber hierüber keine detaillierte Auskunft erteilen.
 - d) Die Weiterexistenz hyper- bzw. ultrachamaesplanchnocraner Varianten in späterer Zeit haben wir (Roth-Lutra 1965) im früh-/hochmittelalterlichen Barbarossaburg-Gräberfeld zu Kaiserslautern erweisen können und dürfte in anderen Serien ähnlicher Zeitstellung mit entsprechendem Mittelwert des Diskriminanzrechenmaßes, wie etwa Riegeranger in München-Giesing, von wo leider keine Individualdaten der Schädel mitgeteilt werden, ebenso ermittelt werden können.
5. Die Frage einer morphologischen Unterscheidbarkeit teutonordider und mediterranider Schädel ist neu gestellt, da Breitinger (1938 und 1939) ja das Spannungsfeld cromagnid-mediterranid behandelt hat.
 6. Die Diskriminanzfunktion hat sich bereits in der Reihengräberzeit und im Früh- bis Hochmittelalter Europas (Roth-Lutra 1965, 1966 und 1967) als ein wertvolles Hilfsmittel der Typenanalyse erwiesen. Diese Befähigung wurde bei den Jungpaläolithikern Europas erneut unter Beweis gestellt. Es hat sich ein ganz neuer anthropologischer Aspekt aufgetan.
 7. So wird mit Interesse den diskriminanzanalytischen Studien des Schädelgutes aus dem Epipaläolithikum, Mesolithikum und Neolithikum entgegengesehen. Heute haben wir uns auf eine Zusammenstellung der Einsichten und Meinungen der Autoren, wie sie im Schrifttum ihren Niederschlag gefunden haben, beschränken müssen.

Schrifttum

- ALCOBÉ, S. (1935): Über den Wert des Orbitalindex bei der Differentialdiagnose zwischen nordischen und mediterranen Schädeln. *Z. Rassenkde.* 2, 321 – 322.
- BEDDOE, J. (1912): *The Anthropological History of Europe. Being the Rhind Lectures [in Archaeology] for 1891.* Revised to date Paisley, Alexander Gardner.
- BIASUTTI, R. (1953): *La classificazione delle razze umana attuali.* – In: *Le Razze e i Popoli della Terra.* I, 391 – 466. Torino.
- BIRKNER, F. (1912/1913): *Die Rassen und Völker der Menschheit.* – OBERMAIER, H., BIRKNER, F., SCHMIDT, W., u. HESTERMANN, F.: *Der Mensch aller Zeit. Natur und Kultur der Völker der Erde.* II. Berlin. München. Wien.
- (1916): *Der diluviale Mensch in Europa.* 2. Aufl. München.
- BONIN, G. von (1935): *European Races of the Upper Palaeolithic.* *Hum. Biol.* 7, 196 – 221.
- BOULE, M. (1921): *Les Hommes fossiles. Éléments de Paléontologie humaine.* Paris.
- BOULE, M. u. VALLOIS, H. (1952): *Les Hommes fossiles. Éléments de Paléontologie humaine.* 4. éd. Paris.
- BREITINGER, E. (1938): *Zur Differentialdiagnose zwischen nordischen und mittelländischen Schädeln.* *Verh. Deutsch. Ges. f. Rassenforschung 1937 in Tübingen* 113 – 122. Stuttgart.
- (1939): *Gruppentrisse vom Hirnschädel, zugleich ein weiterer Beitrag zur Differentialdiagnose zwischen nordischen und mittelländischen Schädeln.* *Anthrop. Anz.* 15, 298 – 319.
- BROCA, P. (1868): *Sur les crânes et ossements des Eyzies.* *Bull. Soc. Anthropol. Paris* 2. Sér. 3, 350 – 392.
- CARTAILHAC, E. (1886): *Ossements et squelettes humains dans les cavernes et les stations quaternaires.* *Rev. Anthropol.* 15^e Ann. 3^e Sér. 1, 448 – 470. Paris.
- (1889): *La France Préhistorique d'après les sépultures et les monuments.* Paris.
- COON, C. S. (1948): *The Races of Europe.* New York.
- COTTEVILLE-GIRAUDET, R. (1927): *La descendance française de la race de Crô-Magnon.* *Congr. Int. de l'Inst. Int. Anthropol.* 3^e Sess. Paris 1928, 206 – 211.
- CZEKANOWSKI, J. (1909): *Zur Differentialdiagnose der Neandertalgruppe.* *Korr.-Bl. Dtsch. Ges. Anthropol.* 40, 44 – 47.
- DEBEC, G. F. (1955): *Die paläoanthropologischen Funde in Kostenki.* (Russ.) *Sowjetische Ethnographie* 1, 43 – 53.

- DENIKER, J. (1900): Les races et les peuples de la terre. Éléments d'anthrop. et d'ethnogr. Paris.
- EICKSTEDT, E. von (1940): Die Forschung am Menschen. Teil 1: Geschichte und Methoden der Anthropologie. Stuttgart.
- (1952): Die Biodynamik der Europiden. – In: KERN, F. u. VALJAVEC, F.: *Historia Mundi*. I: Frühe Menschheit. 115 – 134. Bern. München.
- (1963): Die Forschung am Menschen. Teil 3: Psychologische und philosophische Anthropologie. Stuttgart.
- FEREMBACH, D., DASTUGUE, J. u. POITRA-TARGOWLA, M.-J. (1962): La nécropole épipaléolithique de Taforalt (Maroc oriental). Étude des squelettes humains. Casablanca.
- FISCHER, E. (1913): Fossile Hominiden. – In: Handwörterbuch der Naturwissenschaften. 4, 332 – 360. Jena.
- (1923): Spezielle Anthropologie, Rassenlehre. – In: SCHWALBE, G. u. FISCHER, E.: *Anthropologie* [HINNEBERG, P.: Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklung und ihre Ziele. Teil 3: Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin. Abtlg. 5] 122 – 222. Leipzig. Berlin
- (1933): Fossile Hominiden. – In: Handwörterbuch der Naturwissenschaften. 2. Aufl. 4, 510 – 533. Jena.
- FLEURE, H. J. (1920): Some early neanthropic types in Europe and their modern representatives. *Journ. Roy. Anthropol. Inst.* 50, 12 – 40. London.
- GERASIMOV, M. M. (1964): Ljudi kamennogo veka. (Russ.) Moskau.
- GERHARDT, K. (1956): Paläanthropologische Probleme der alten Mediterraneis und Weißafrikas. Ber. 5. Tgg. Dtsch. Ges. Anthropol. Freiburg. 84 – 96, Göttingen 1957.
- GIESELER, W. (1936): Abstammungs- und Rassenkunde des Menschen (Anthropologie). Teil 1: Abstammungskunde des Menschen. Schriften des Deutschen Naturkundevereins e.V. 56. Oehringen.
- GIUFFRIDA-RUGGERI, V. (1911): Per una sistemazione del tipo di Crò-Magnon e una rara anomalia (ossificazione nello spazio suturale coronale). *Arch. Antropol. Etnol.* 41, 153 – 173. Firenze.
- (1915): Quattro crani preistorici dell'Italia meridionale e l'origine dei Mediterranei. *Arch. Antropol. Etnol.* 45, 292 – 315 und 353, Firenze.
- (1916 – 1917): La posizione antropologica dell'uomo fossile di Combe Capelle rispetto a Cro-Magnon, Offnet, Obercassel e Mugem. *Riv. Antrop.* 21, 235 – 240. Roma.
- (1921): Su l'origine dell'uomo. Nuove teorie e documenti. Bologna.
- GOURY, G. (1927): Origine et évolution de l'homme. *Précis d'Archéol. Préhistorique*. Paris.
- GRAZIOSI, P. (1947): Gli uomini paleolitici della Grotta di S. Teodoro (Messina) (Antropologia). *Rivista di Scienze preistoriche* 2, 123 – 239. Firenze.
- HADDON, A. C. (1924): *The Races of Man and their Distribution*. 2nd edition. Cambridge.
- (1926?): Les races humaines et leur répartition géographique, Édition corrigée et augmentée par l'auteur. Traduite par A. van Gennep. Paris.
- HAMY, E.-T. (1870): *Précis de Paléontologie humaine*. Paris.
- (1889): Nouveaux matériaux pour servir à l'étude de la paléontologie humaine. *Congr. intern. Anthropol. Archéol. préhistorique*. *Compte rendu de la dixième session à Paris*. 405 – 450. 1891.
- (1891): La race de Cro-Magnon et ses affinités ethniques. – In: BERTRAND, A. (1891): *Nos origines. La Gaule avant les Gaulois d'après les monuments et les textes*. Seconde édition entièrement remaniée. 287 – 298 = Annex B. Paris.
- HARDY, (1889): Découverte d'une sepulture de l'époque quaternaire à Chancelade (Dordogne). *Congr. intern. Anthropol. Archéol. préhistorique*. *Compte rendu de la dixième session à Paris*. 398 – 404. 1891.
- HAUSCHILD, M. W. (1923): Zur Anthropologie der Cro-Magnon-Rasse. *Z. Ethnol.* 55, 54 – 59. Berlin.
- HERVÉ, G. (1893): La race des troglodytes magdaléniens. *Rev. mens. école d'anthropol.* 3, 173 – 188 Paris.
- (1894): Distribution en France de la race néolithique de Baumes-Chaudes-Cromagnon. *Rev. mens. école anthropol.* 4, 105 – 122. Paris.
- (1903): Crânes néolithiques armoricaines de type négroïde. *Bull. Mém. Soc. Anthropol. Sér.* 4, 5, 432 – 440. Paris.
- HUG, E. (1940): Die Schädel der frühmittelalterlichen Gräber aus dem solothurnischen Aaregebiet in ihrer Stellung zur Reihengräberbevölkerung Mitteleuropas. (Ein Beitrag zum Problem der europäischen Brachycephalisation“. *Z. Morphol. Anthropol.* 38, 359 – 528.
- JAKIMOW, W. P. (1957): Das jungpaläolithische Kind aus der Bestattung am Siedlungsplatz von Gorodez in Kostenki. *Sammelband des Museums für Anthropologie und Ethnographie an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR* 23, 500 – 529 (Russ.). Moskau.
- JOLEAUD, L. (1934): Les récentes découvertes en Paléontologie humaine. *La Nature* 62, N° 2920 1 – 6 und N° 2921 49 – 57. Paris.
- JULLIEN, R. (1965): Les hommes fossiles de la pierre taillée. (Paléolithique et Mésolithique). Collection „L'homme et ses origines“. Paris.
- KEITH, A. (1911): *Ancient Types of Man*. Harper's Library of Living Thought. New York.
- (1925): Was the Chancelade Man akin to the Eskimo? *Man* 25, 186 – 189.

- (1925a): *The Antiquity of Man*. 1 + 2 New and enlarged edition, completely revised and reset (Sixth impression). London.
- (1929): *The Antiquity of Man*. 1 + 2 Seventh impression. London.
- (1931): *New Discoveries relating to the Antiquity of Man*. London.
- KLAATSCH, H. (1910): *The Aurignac-Rasse und ihre Stellung im Stammbaum der Menschheit*. Ztsch. Ethnol. 42, 513–577. Berlin.
- KLAATSCH, H., und HAUSER, O. (1910): *Homo Aurignacensis Hauseri, ein paläolithischer Skelettfund aus dem unteren Aurignacien der Station Combe Capelle bei Montferrand (Périgord)*. Prähistor. Zschr. 1, 273–338. Berlin.
- KLEINSCHMIDT, O. (1922–1928): *Realgattung Homo Sapiens (L.)*. Eine naturgeschichtliche Monographie des Menschen. – Berajah: Zoographie infinita. Halle a. d. Saale.
- KNUSSMANN, R. (1962): *Moderne statistische Verfahren in der Rassenkunde*. – In: Schwidetzky, I.: *Die neue Rassenkunde*. – 233–285. Stuttgart.
- KRAMP, P. (1938): *Die bajuvarischen Reihengräberskelette vom Riegeranger in München-Giesing. Ein Beitrag zum Problem der süddeutschen Brachykephalie*. Anthropol. Anz. 15, 162–204.
- KURTH, G. (1959): *Rassengeschichte*. – In: HEBERER, G., KURTH, G. und SCHWIDETZKY-ROESING, I.: *Anthropologie*. 184–279. Das Fischer Lexikon. Frankfurt/Main. Hamburg.
- LACAM, R. NIEDERLENDER, A. und VALLOIS, H.-V. (1944): *Le Gisement mésolithique du Cuzoul de Gramat*. Arch. Inst. Paléont. humaine, Mém. 21. Paris.
- LARTET, L. (1868): *Une sépulture des troglodytes du Périgord (crânes des Eyzies)*. Bull. Soc. Anthropol. Sér. 2, 3, 335–349. Paris.
- LE GROS Clark, W. E. (1920): *On a Series of Ancient Eskimo Skulls from Greenland*. Journ. Roy. Anthropol. Inst. 50, 281–298. London.
- LINDER, A. (1960): *Statistische Methoden*. 3. Aufl. Basel.
- (1963): *Anschauliche Deutung und Begründung des Trennverfahrens*. – *Methods of Information in Medicine. Methodik der Information in der Medizin* 2, 30–33.
- MARTIN, H. (1927): *Caractères des squelettes humains quaternaires de la vallée du Roc (Charente), Race de Chancelade*. Bull. Mém. Soc. Anthropol. Sér. 7, 8, 103–129. Paris.
- MARTIN, R. (1928): *Lehrbuch der Anthropologie*. II. Jena.
- MARTIN-SALLER (1957): *Lehrbuch der Anthropologie*. I. Stuttgart.
- MATIEGKA, J. (1934): *L'homme fossile de Předmostí en Moravie (Tchécoslovaquie)* I. Académie tchèque des Sciences et des Arts, 2^e classe Anthropologica. Prague.
- MENDES CORRÊA, A. A. (1917): *À propos des caractères inférieurs de quelques crânes préhistoriques du Portugal*. Arch. Anat. Antropol. 3, 221–237. Lisboa.
- (1923): *Nouvelles observations sur l'Homo Taganus*. Rev. Antrop. 33, 570–578. Paris.
- (1933): *A posição sistemática do esqueleto de Combe-Capelle*. Trab. Soc. Port. Antropol. Etnol. 6, 105–140. Porto.
- (1933a): *Les migrations préhistoriques, le témoignage spécial de la Péninsule Ibérique*. Rev. anthrop. 43, 267–292. Paris.
- MENGHIN, O. (1931): *Weltgeschichte der Steinzeit*. Wien.
- MOCHI, A. (1911): *Caratteri australiani dell'uomo paleolitico di Combe-Capelle*. Arch. Antrop. Etnol. 41, 430–433. Firenze.
- MOLLISON, T. (1924): *Neuere Funde und Untersuchungen fossiler Menschenaffen und Menschen*. Erg. Anat. Entw. 25, 696–771.
- MONTAGU, M. F. A. (1945): *An Introduction to Physical Anthropology*. Springfield, Illinois, USA.
- (1960): *vorstehend*. 3. Aufl.
- MONTANDON, G. (1928): *L'Ologenèse humaine (Ologénisme)*. Paris.
- (1933): *La race. Les races. Mise au point d'ethnologie somatique*. Paris.
- (1935): *L'Ethnie française*. Bibliothèque scientifique. Paris.
- (1935a): *Le Squelette du Professeur Papillault*. Bull. Mém. Soc. Anthropol. Sér. 8, 6, 5–22. Paris.
- (1936): *Les crânes cromagnoides de la Biscordine*. Rev. anthrop. 46, 105–139.
- (1941): *Préhistoire et Histoire ancienne de la France. L'Ethnie française*. 5, 1–10. Paris.
- (1943): *L'homme préhistorique et les préhumains*. Paris.
- MORANT, G. M. (1926): *Studies of Paleolithic Man*. I. *The Chancelade Skull and its relation to the Modern Eskimo Skull*. Ann. Eug. 1, 257–276.
- (1930): *Studies of Palaeolithic Man*. Part IV: *A Biometric Study of the Upper Palaeolithic Skulls of Europe and their Relationships to Earlier and Later Types*. Ann. Eug. 4, 109–214.

- MORTILLET, G. and A. (1900): *Le Préhistorique. Origine et antiquité de l'homme.* 3^e ed. Paris.
- NESTURCH, M. F. (1960): *Menschenrassen.* Leipzig. Jena.
- (1961): *Die Abstammung des Menschen.* Leipzig. Jena. Berlin.
- OSBORN, H. F. (1916): *Men of the Old Stone Age. Their Environment, Life and Art.* Second edition. New York.
- PEAKE, H., and FLEURE, H. J. (1927): *The Corridors of Time II: Hunters and Artists.* New Haven.
- PÉQUART, M. and S.-J. (1954): Hoedic. Deuxième station-nécropole du mésolithique cotier Armoricaïn. Note anthropologique de H. V. Vallois. 90 – 92. Anvers.
- PÉQUART, M. und S.-J., BOULE, M., VALLOIS, H. (1937): Tévéc, station-nécropole mésolithique du Morbihan. Arch. Inst. Paléont. hum., Mémoire 18. Paris.
- PERRET, G. (1938): Cro-Magnon-Typen vom Neolithikum bis heute. Ein Beitrag zur Rassengeschichte Niederhessens. Zschr. Morphol. Anthropol. 37, 1 – 101.
- PEYRONY, D. (1932): Paléolithiques supérieurs européens et africain, rapport entre eux. Rev. Anthropol. 42, 126 – 141. Paris.
- PITTARD, E. (1953): Les Races et l'Histoire. Introduction ethnologique à l'Histoire. = BERR, H.: L'évolution de l'humanité. Synthèse collective. Première Section: Prêhistoire, Protohistoire. V. Paris.
- POISSON, G. (1938): Les hommes du paléolithique supérieur. Rev. Anthropol. 48, 186 – 208. Paris.
- (1939): *Le Peuplement de l'Europe. État actuel, origines et évolution.* Bibliothèque scientifique. Paris.
- QUATREFAGES, A. de (1884): *Hommes fossiles et hommes sauvages. Étude d'Anthropologie.* Paris.
- et HAMY E. T. (1874): La race de Cro-Magnon dans l'espace et dans le temps. Bull. Soc. Anthropol. Sér. 2, 9, 260 – 266. Paris.
- (1882): *Crania ethnica. Les crânes des races humaines.* 2 Bde. Paris.
- QUENSTEDT, W. et A. (1936): *Hominidae fossiles = QUENSTEDT, W.: Fossilium Catalogus I: Animalia.* Pars 74. Gravenhage.
- ROTH-LUTRA, K. H. (1965): Die anthropologische Stellung des Barbarossaburg-Gräberfeldes zu Kaiserslautern. Ein diskriminanzanalytischer Versuch. Mitt. Pollichia N. F. Reihe 3, 12, Festschrift zum 125jährigen Bestehen des Vereins 328 – 368. Bad Dürkheim.
- (1967): Zur anthropologischen Merkmalskunde und Typologie des früh-/hochmittelalterlichen Europas. Gemeinsame Tagg. der Dtsch. Ges. f. Völkerkunde, der Wiener Anthropol. Ges. u. der Österreich. Ethnolog. Forschungsgesellschaft. Wien 1965. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 96/97. Wien.
- SALLER, K. (1925): Die Cromagnonrasse und ihre Stellung zu anderen jungpaläolithischen Langschädelrassen. Zschr. induct. Abst. u. Vererb. 39, 191 – 247.
- (1925a): Die „Cromagnonrasse“. Anthropol. Anz. 2, 176 – 181.
- (1926): Die Rassen der jüngeren Steinzeit in den Mittelmeerländern. I. Die iberische Halbinsel. Bulleti de l'Associació Catalana d'Anthropologia, Etnologia i Prehistòria 4, 1 – 36. Barcelona.
- (1927): Die Menschenrassen im oberen Paläolithikum. Eine Erwiderung an J. Szombathy. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 57, 81 – 105.
- SAUTER, M.-R. (1952): *Les races de l'Europe.* Bibliothèque scientifique. Paris.
- SCHIEDT, W. (1923): Die eiszeitlichen Schädelknochen aus der Großen Ofnet-Höhle und vom Kaufertberg bei Nördlingen. Beiträge und Sammlarbeiten zur Rassenkunde Europas 1, München.
- SCHLIZ, A. (1909): Die vorgeschichtlichen Schädeltypen der deutschen Länder in ihrer Beziehung zu den einzelnen Kulturkreisen der Urgeschichte. Arch. Anthropol. N. F. 7 (= 35) 239 – 267.; N. F. 9 (= 37) 202 – 251.
- (1912): Beiträge zur prähistorischen Ethnologie. Prähist. Zschr. 4, 36 – 67.
- (1912a): Die diluvialen Menschenreste Deutschlands. In: SCHMIDT, R. R.: Die diluviale Vorzeit Deutschlands. 229 – 256. Stuttgart.
- (1915): Die Vorstufen der nordisch-europäischen Schädelbildung. Arch. Anthropol. N. F. 13 (= 41) 169 – 201. Braunschweig 1914.
- SCHWALBE, G. (1906): Das Schädelknochen von Brück und verwandte Schädelknochen. Zschr. Morphol. Anthropol. Sonderheft, 81 – 182.
- SCHWIDETZKY, I. (1955): Zur Differentialdiagnose zwischen Nordischen und Mediterranen auf Grund von Schädel- und Skelettmaterial. Homo 6, 178 – 180.
- (1959): Faktoren des Schädelbaus bei der vorspanischen Bevölkerung der Kanarischen Inseln. Homo 10, 237 – 246.
- (1963): Die vorspanische Bevölkerung der Kanarischen Inseln. Anthropologische Untersuchungen. Homo Beiheft 1, Göttingen.
- und KNUSSMANN, R. (1963): Die Diskriminanzanalyse im Dienste der Rassendiagnose (am Beispiel altkanarischer Schädel).

- Homo 14, 64 – 70.
- SERGI, G. (1901): *The Mediterranean Race: A Study of the Origin of European Peoples*. London.
- (1908): *Europa. L'origine dei popoli europei e loro relazioni coi popoli d'Africa, d'Asia e d'Oceania*. Torino.
- (1929): *Il posto dell'Uomo nella Natura*. Torino.
- SERGI, S. (1941): *Gli Ominidi fossili di forme attuali: I Faneròntropi fossili*. In: BIASUTTI, R.: *Le Razze e i Popoli della Terra*. I: *Razze, Popoli e Culture*. Europa. 107 – 129. Torino.
- (1950): *Gli uomini nel pleistocene*. Riv. Antropol. 38, 217 – 224. Roma.
- (1953a): *I tipi umani più antichi: Preominidi e Ominidi fossile*. In: BIASUTTI, R.: *Le Razze e i Popoli della Terra*. Seconda edizione. 1, *Razze Popoli e Culture*. 69 – 133. Torino.
- (1953b): *L'homme du paléolithique supérieur découvert dans la grotte des Arènes Candide près de Finale Ligure*. Congr. Intern. Sciences Préhist. et Protohist. Actes de la III^e Session. Zürich 1950. 60 – 62. Zürich 1953.
- (1954): *Paleolitici e Mesolitici della Caverna delle Arènes Candide (Liguria)*. Actes 4. Congr. Intern. Sci. Anthropol. Ethnol. Wien 1952. 1, *Anthropologica*. 201 – 202. Wien 1954.
- SMITH, E. G. (1927): *The Evolution of Man. Essays*. Second Edition. London.
- SOLLAS, W. J. (1924): *Ancient Hunters and their Modern Representatives*. Third Edition. London.
- (1925): *The Chancelade Skull*. Man 25, 157 – 161.
- (1927): *The Chancelade Skull*. Journ. Roy. Anthropol. Inst. 57, 89 – 122. London.
- SULLIVAN, L. R. (1924): *Relationships of the Upper Palaeolithic Races of Europa*. Natural History 24, 682 – 696. New York.
- SZOMBATHY, J. (1926): *Die Menschenrassen im oberen Paläolithikum, insbesondere die Brüh-Rasse*. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 56, 202 – 219.
- TESTUT, L. (1889): *Recherches anthropologiques sur le squelette quaternaire de Chancelade (Dordogne)* – Bull. Soc. Anthropol. Lyon 8, 131 – 246. Lyon et Paris 1890.
- THOMA, A. (1962): *Le Déploiement évolutif de l'Homo sapiens*. Anthropologia Hungarica 5, No. 1 – 2. Budapest.
- VAILLOIS, H.-V. (1930): *Recherches sur les ossements mésolithiques de Muges*. L'Anthrop. 40, 337 – 389. Paris.
- (1937): *La durée de la vie chez l'homme fossile*. L'Anthrop. 48, 499 – 532. Paris.
- (1946): *Nouvelles recherches sur l'homme fossile de Chancelade*. L'Anthrop. 50 (1941 – 1946), 165 – 202. Paris.
- (1952): *Die Menschen im Jungpaläolithikum und Mesolithikum*. In: KERN, F. u. VALLIAVEC, F. (*Historia Mundi*. 1: *Frühe Menschheit*. 99 – 110. Bern-München).
- et BILLY, G. (1965): *Nouvelles recherches sur les hommes fossiles de l'abri de Cro-Magnon*. L'Anthrop. 69, 47 – 74 und 249 – 272. Paris.
- VERNEAU, R. (1876): *Sur deux crânes modernes reproduisant le type de Cro-Magnon*. Bull. Soc. Anthropol. Sér. 2, 9, 408. Paris.
- (1886): *La race de Cro-Magnon, ses migrations, ses descendants*. Rec. Anthropol. Sér. 3, 15, 10 – 24. Paris.
- (1902): *Les fouilles du prince de Monaco aux Baoussé-Roussé. Un nouveau type humain*. L'Anthrop. 13, 561 – 585. Paris.
- (1906): *Les Grottes de Grimaldi (Baoussé-Roussé). Troisième partie: Anthropologie*. In: VILLENEUVE, L. de, BOULE, M., VERNEAU, R., et CARTHAILHAC, E. (1906 – 1919). Tome II, Fasc. I. Monaco.
- VERWORN, M., BONNET, R., und STEINMANN, G. (1919): *Der diluviale Menschenfund von Obercassel bei Bonn*. BONNET: *Die Skelette*. 11 – 185. Wiesbaden.
- WEBER, E. (1961): *Grundriß der biologischen Statistik*. 4. Aufl. Jena.
- WEINERT, H. (1928): *Die fossilen Menschenreste*. In: WIEGERS, F.: *Diluviale Vorgeschichte des Menschen*. 199 – 289. Stuttgart.
- (1938): *Entstehung der Menschenrassen*. Stuttgart.
- (1944): *Altsteinzeitliche Forschungen in Italien. Ergebnisse und Probleme*. Zschr. Morphol. Anthropol. 41, 87 – 125. Stuttgart. 1944 – 1949.
- (1947): *Menschen der Vorzeit. Ein Überblick über die altsteinzeitlichen Menschenreste*. 2. Aufl. Stuttgart.
- WERTH, E. (1928): *Der fossile Mensch. Grundzüge einer Paläanthropologie*. Berlin.
- WILSER, L. (1898): *Menschenrassen und Weltgeschichte*. Naturwiss. Wochenschr. 13, 1 – 8. Berlin.
- (1903): *Die Rassen der Steinzeit*. Corr.-Bl. Dtsch. Ges. Anthropol., Ethnol. Urgesch. 34, 185 – 188.
- (1907): *Die Rassengliederung des Menschengeschlechts*. Verh. Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte. 78, Vers. 309 – 311. Leipzig.
- (1911) *Die naturwissenschaftliche Beziehung der Menschenarten*. Verh. Ges. Dtsch. Naturf. Ärzte. 83, Vers. 473 – 476. Leipzig.
- (1911a): *Der Mensch der Urzeit und der Gegenwart*. Verh. Naturwiss. Ver. Karlsruhe. 23, (1909 – 1910). 121 – 158. Karlsruhe.

Nachtrag:

Inzwischen erschien zum Schädel vom Kaufertsberg im gleichen Band die Abhandlung von

SCHRÖTER, P. (1983): Zum Schädel vom Kaufertsberg bei Lierheim (Gde. Appetshofen, Ldkr. Donau-Ries). *QUARTÄR* 33/34, 1983, 99 – 107.

In vorstehendem Schrifttum sind die auf S. 122 zitierten Arbeiten von K. J. Narr nicht aufgeführt:

NARR, K. J. (1962): Menschenfunde an der Grenze von Mittel- und Jungpaläolithikum in Europa (einige chronologische Aspekte). In KURTH, G. (Hrsg.): *Evolution und Hominisation*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gerhard Heberer. 222f.

NARR, K. J. (1963): *Kultur, Umwelt und Leiblichkeit des Eiszeitmenschen*. Stuttgart 1963, 74.

(D. Hrsg.)